

Z i t a t i o n:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen

von Marco Heiles

Inhalt

Die Handschrift	14
Schreiber, Seiteneinrichtung, Transkriptionsregeln	15
Sprache	19
Diplomatische Transkription	21
Leseversion	31
Übersetzung ausgewählter Rezepte	41
Textgeschichtlicher Kommentar	45
Auswahlbibliographie zu den deutschsprachigen Tinten-, Tusche- und Farbrezepten des späten Mittelalters	55

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Die Handschrift

Der Codex germanicus 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg¹ ist eine deutschsprachige Handschrift im Folioformat (hier 29 x 20 cm) von 214 Blättern, die aufgrund von Schreibereinträgen (fol. 98^{vb}: 1463, fol. 211^r: 1454) und der Wasserzeichenanalyse auf die 1450er bis 1460er Jahre datiert werden kann.² Der Codex setzt sich aus zwei kodikologischen Einheiten zusammen. Die erste (Blatt 1–108) ist das Gemeinschaftsprodukt von fünf Haupthänden mit erkennbar unterschiedlichem Schreibduktus. Nacheinander haben sie wohl über mehrere Jahre um 1463 medizinische Anweisungen, Haushalts- und Farbrezepte, eine Enzyklopädie sowie eine Sammlung frommer Sprüche eingetragen. Die letzten Seiten dieses Teils blieben leer. Den zweiten Teil (Blatt 109–214) bildet eine ältere, nämlich schon 1454 abgeschlossene, Abschrift der Exempelsammlung von den ‚Sieben Weisen Meistern‘ durch wiederum einen anderen Schreiber. Dieser Teil war aber offensichtlich beschädigt, weshalb ein weiterer Schreiber das äußerste Doppelblatt der ersten Lage (Blatt 109/120) dieses Teils ersetzt hat. Da er oder sie dabei eine Papiersorte benutzt hat, die auch schon für die hinteren Lagen des ersten Teils benutzt wurde, muss davon ausgegangen werden, dass mit den Schreibern des ersten Teils zusammengearbeitet wurde und auf denselben Papiervorrat zurückgegriffen werden konnte. Gebunden wurde der Kodex also vermutlich erstmals zur Entstehungszeit des ersten Teils um 1463. Da der Originaleinband aber nicht erhalten ist, lässt sich dies nicht mit absoluter Sicherheit sagen. Die vergleichsweise

¹ Dieser Text entstand zum Teil im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Graduiertenkollegs des Hamburger Sonderforschungsbereichs 950 ›Manuskriptkulturen in Asien, Afrika und Europa‹. Für ihre Unterstützung danke ich Hans-Walter Stork (heute Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn) und dem gesamten Team der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg sowie Ira Rabin und Oliver Hahn (Hamburg, Centre for the Studies of Manuscript Cultures / Berlin, Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung).

² Eine detaillierte Beschreibung liefert: Marco Heiles, Die Handschrift Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, https://www.artesliteratur.de/wiki/Datei:Marco_Heiles_-_Hamburg_SUB_cod_germ_1.pdf (Zugriff am 17.11.2017).

Abbildungen der Handschrift finden sich unter:

https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Hamburg_Staats-_und_Universitätsbibliothek_Cod_germ_1 (Zugriff am 09.01.2018).

Vgl. zu anderen Texten dieser Handschrift auch: Marco Heiles, Seelenheil und Prüderie. Zensur in einer deutschen Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts. Manuskript des Monats 12/2014, http://www.manuscript-cultures.uni-hamburg.de/mom/2014_12_mom.html (Zugriff am 05.12.2017); Marco Heiles, Das Wunderbare in der deutschsprachigen Rezeptliteratur des 15. Jahrhunderts, in: ›Das Wunderbare‹. Dimensionen eines Phänomens in Kunst und Kultur, hrsg. von Stefanie Kreuzer und Uwe Durst, Paderborn 2018 (in Druckvorbereitung).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



hohe Anzahl von kurz nach einander agierenden Schreibhänden lässt vermuten, dass das Manuskript aus einer Klostersgemeinschaft stammt. Aufgrund der dialektalen Prägung der Texte kann davon ausgegangen werden, dass die gesamte Handschrift aus Schwaben stammt. Zahlreiche Nachträge sowie Eintragungen und Kritzeleien an den Rändern und auf freien Seiten unterschiedlicher Hände zeigen, dass das Buch lange und intensiv genutzt wurde.

Das Buch ist aufgrund der thematischen Bandbreite der in ihm enthaltenen Texte für die religiöse Unterweisung genauso geeignet wie als Nachschlagewerk bei medizinischen Problemen oder als unterhaltendes Lesebuch. Es beinhaltet unter anderen ein Kochbuch, Gartentipps und medizinische Rezepte, erklärt in der Enzyklopädie, wie das Universum aufgebaut ist, und zeigt auch, wie man zur Jungfrau Maria betet. Es ist ein sogenanntes ‚Hausbuch‘, das bei allen im Haushalt aufkommenden Fragen und Problemen zu Rate gezogen werden kann.

Schreiber, Seiteneinrichtung, Transkriptionsregeln

Die Sammlung der 41 Farb- und Tintenrezepte findet sich in der ersten kodikologischen Einheit des Cod. germ. 1. Sie beginnt auf fol. 71^r nach zwei von Hand I geschriebenen Zeilen eines Rezeptes über den richtigen Zeitpunkt zur Obsternte (bei abnehmendem Mond), das Teil des den Farbrezepten vorangehenden Auszugs aus dem ‚Pelzbuch‘ Gottfrieds von Franken (13. Jh.) ist,³ und endet auf fol. 75^r nach acht Zeilen. Dahinter haben auf fol. 75^r zwei weitere Händen (Hand VI und Hand VIII) noch acht medizinische Rezepte nachgetragen und auf fol. 75^{va}–98^{vb} folgt dann eine Kompilation des ‚Lucidarius‘ mit einer nur in dieser Handschrift belegten Übersetzung des ‚Elucidarius‘ des Honorius Augustodiensis (1. Hälfte 12. Jh.).⁴

³ Das ‚Pelzbuch‘ oder ‚Abbreviatio Palladii‘ ist ein noch vor 1300 entstandenes lateinisches Fachbuch zu Obstbau, Weinbau und Weinherstellung, das seit dem 14. Jahrhundert auch in drei Fassungen in deutscher Sprache überliefert wurde. Der deutsche Titel bezieht sich auf das Propfen (mhd. *pelzen*) zum Veredeln von Obstbäumen. Der Text des Cod. germ. 1 folgt der Fassung B und enthält die Rezepte B1, B3, B5, B6, B8–B18, B21, B22 zum Teil mit von der Edition abweichendem Wortlaut. Zu Gottfried von Franken vgl. Mike Malm, Art. „Gottfried von Franken“, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd. 6, Berlin/Boston 2014, S. 545–550. Edition des deutschen Pelzbuchs: Gerhard Eis, Gottfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums (Südosteuropäische Arbeiten 38), Brunn/München/Wien 1944.

⁴ Der ‚Lucidarius‘ ist ein nach Auskunft des A-Prologs für Herzog Heinrich den Löwen von Braunschweig (um 1129–1195) verfasste Enzyklopädie in Form eines Dialogs zwischen Lehrer und Schüler. Vorbild und eine der Hauptquellen dieser Schrift war das ‚Elucidarium‘ des Honorius Augustodiensis. Der Text des Cod. germ. 1 besteht aus dem B-Prolog und den Kapiteln I.1–II.27 des ‚Lucidarius‘ und geht dann – ohne dies in irgendeiner Weise kenntlich zu machen – in eine Auswahlübersetzung aus dem ‚Elucidarium‘ über. Vgl. dazu Dagmar Gottschall, Das ‚Elucidarium‘ des Honorius Augustodunensis. Untersuchungen zu seiner Überlieferungs- und

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.

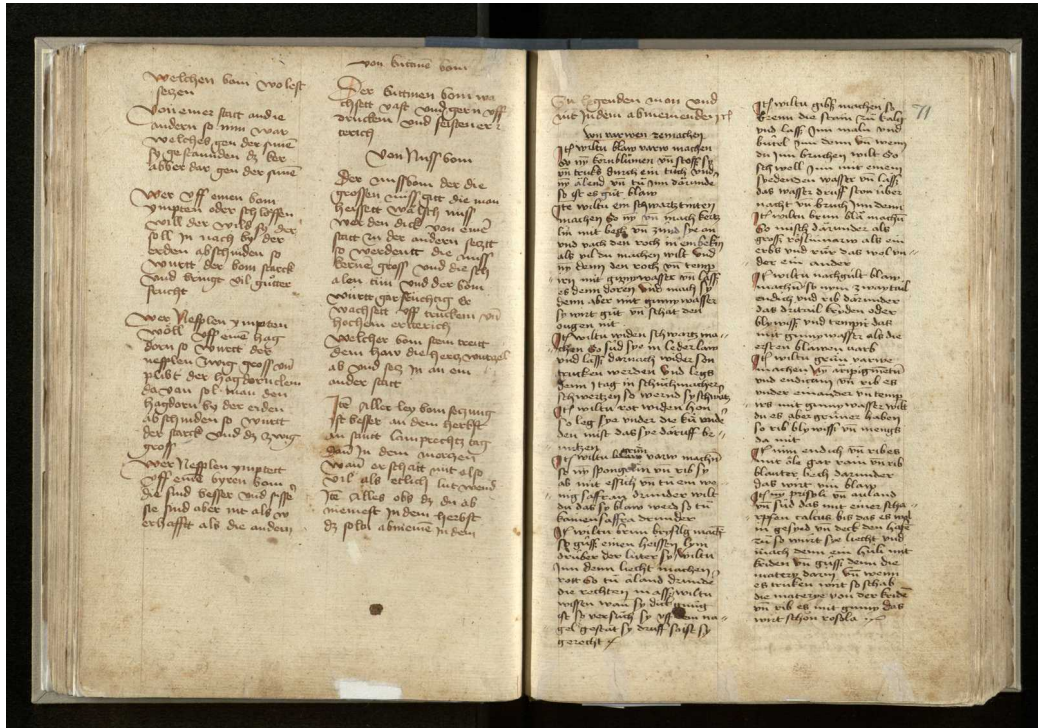


Abb. 1: Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 70^v–71^r, gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._70v-71r.jpg.

Die Farb- und Tintenrezeptsammlung wurde von zwei Händen geschrieben. Hand III, die zuvor schon auf fol. 64^{vb} drei medizinische Rezepte nachgetragen hat, schreibt fol. 71^{ra}–72^{rb}, wobei in der letzten Spalte der Platz für weitere drei Zeilen leer bleibt. Hand V schreibt dann fol. 72^{va}–75^{ra}. Beide Hände schreiben in Cursiva libraria und sind sich sehr ähnlich. Hand V weist allerdings einen im Vergleich zu Hand III breiteren und weiter nach rechts geneigten Duktus auf und bringt auch weniger Zeilen (35–38 Zeilen gegenüber 41–45 Zeilen) im gleichen Schreibraum unter. Das deutlichste Unterscheidungsmerkmal ist jedoch die Schreibung der f₃-Ligatur: Hand III schreibt **f**, während Hand V **f** schreibt. Deutliche Unterschiede gibt es auch in der Schreibung des d: Während Hand III allein in der Spalte 71^{rb}

Rezeptionsgeschichte im deutschsprachigen Raum mit Ausgabe der niederdeutschen Übersetzung (Texte und Textgeschichte 33), Tübingen 1992, S. 95–102; Der deutsche ‚Lucidarius‘, Bd. 1. Kritischer Text nach den Handschriften, hrsg. von Dagmar Gottschall und Georg Steer (Texte und Textgeschichte 35), Tübingen 1994, S. 13* (Nr. 24); Helgard Ulmschneider, Der deutsche ‚Lucidarius‘, Bd. 4. Die mittelalterliche Überlieferungsgeschichte (Texte und Textgeschichte 38), Berlin/New York 2011, S. 124–127.

Zur Position der Rezeptsammlung in der Handschrift sowie zu genauen Angaben zu Handschrift und Schreibern siehe die Handschriftenbeschreibung unter: http://www.artesliteratur.de/wiki/Datei:Marco_Heiles_-_Hamburg,_SUB,_cod._germ._1.pdf (Zugriff am 07.01.2015).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



zwölf (von 47) d mit Schlaufe schreibt, konnten für Hand V über die insgesamt mehr als zehn Spalten nur elf Formen mit Schlaufe gezählt werden.

Die Einrichtung des Textes ist bei beiden Schreibern gleich. Der Text ist, wie in der gesamten ersten kodikologischen Einheit der Handschrift, in zwei Spalten angelegt, die – wie man auf den unbeschriebenen Seiten erkennen kann – vor der Beschriftung in einem separaten Arbeitsschritt angelegt wurden. Die Rezeptsammlung beginnt mit einer rot unterstrichenen Überschrift *von varwen zemachen*. Die einzelnen Rezepte beginnen jeweils in einer neuen Zeile und mit einem leicht vergrößerten, rot gestrichelten Großbuchstaben. Die Rezepte beginnen dabei stets mit *Jtem* (37 mal, davon 32 mal mit *Jtem wiltu*) oder *Wiltu* (4 mal). Auch innerhalb der Rezepte sind Großbuchstaben mit wenigen Ausnahmen rot gestrichelt. Diese Großbuchstaben haben gliedernde bzw. syntaktische Funktion. In gleicher Funktion werden in wenigen Fällen Virgeln verwendet. Zeilenfüller in Form von geschwungenen Strichen in der letzten Zeile der Rezepte gibt es nur in 15 Fällen. Nur Hand V, die jeweils drei tildenförmige Striche zieht, hat diese konsequent angewandt. Folgende Abkürzungen wurden genutzt: Nasalstriche für *m* oder *n*, in seltenen Fällen auch für *e*, *en* oder *an*, die *un̄*-Abkürzung für *und* sowie *um̄* für *umb*, den r-Bogen für *r* oder *er*, *p* mit Unterstrich für *per* und in seltenen Fällen *dȝ* für *das*.⁵ Worttrennung markieren beide Schreiber mit einer Doppelvirgel am Zeilenende und einer Doppelvirgel vor der nächsten Zeile. In wenigen Fällen fehlt die Doppelvirgel an einer dieser Positionen. Auch in der Verwendung von Diakritika stimmen beide Schreiber weitgehend überein.

⁵ Beide Hände schreiben in der Regel *das*. Den 94 Belegen für *das* stehen in den transkribierten Rezepten nur zwei Belege der zweiten Hand für *daz* gegenüber. Entsprechend wird in allen sieben Fällen *dȝ* zu *das* aufgelöst.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.

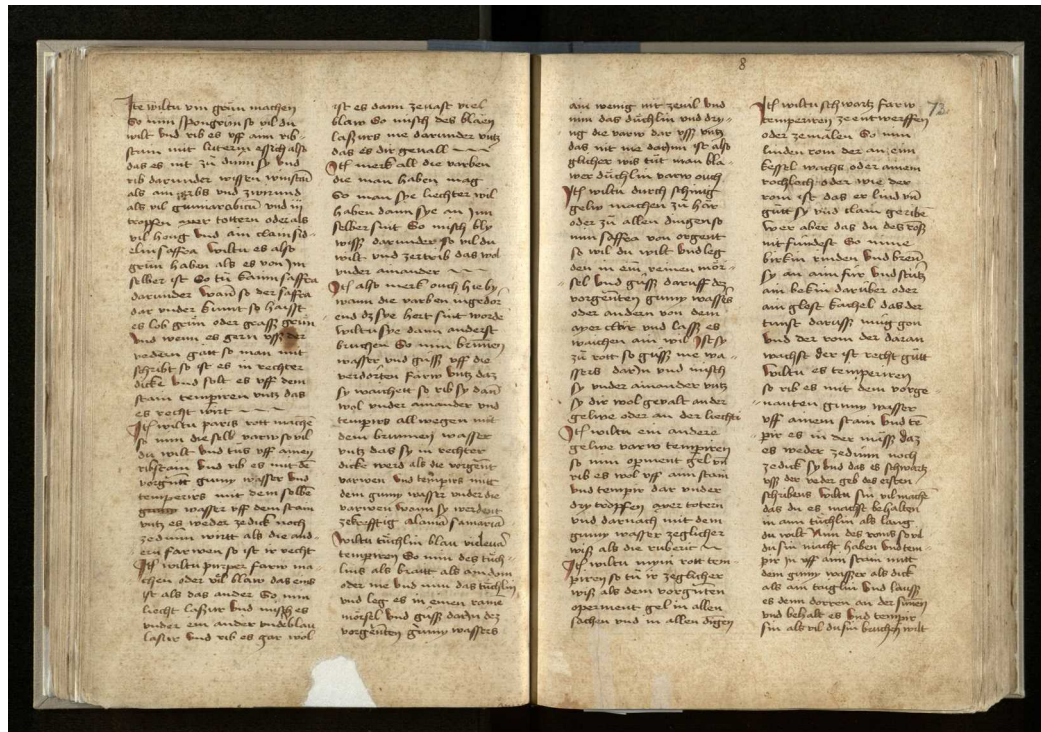


Abb. 2: Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 72^v–73^r, gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._70v-71r.jpg.

Die Transkription erfolgt möglichst buchstabengetreu. Zur leichteren Lesbarkeit werden allerdings langes f und die anderen s-Schreibweisen in der Transkription mit s wiedergegeben, und sowohl z als auch ʒ mit z. Sämtliche Diakritika wurden in die Transkription soweit wie möglich übernommen, wobei besonders die Unterscheidung von Doppelpunkten (˙) und waagerechten Strichen (˘) nicht immer eindeutig getroffen werden konnte. Ligaturen werden aufgelöst, einzige Ausnahme ist die fʒ-Ligatur, die als ß wiedergegeben wird. Gestrichelte Buchstaben und Großbuchstaben ohne rote Strichelung werden als Großbuchstaben wiedergegeben. Fehlt die Strichelung, ist dies dies in einer Fußnote verzeichnet. Die Zeilenfüller werden unabhängig von ihrer Form durch einen langen horizontalen Strich (—) repräsentiert. Die Getrennt- und Zusammenschreibung folgt der Handschrift. Zeilenumbrüche wurden nicht übernommen, die Abschnitte folgen aber Handschrift. Spalten und Zeilenwechsel werden in eckigen Klammern [...] angegeben. In diesen stehen auch Anmerkungen und Ergänzungen des Autors.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



In der diplomatischen Transkription wurden die Abbreviaturen in spitzen Klammern <...>, in der Leseversion stillschweigend aufgelöst. Hier wurde auch eine moderne Interpunktion eingefügt und die Groß- und Kleinschreibung an diese angepasst, während ansonsten generell alle Wörter kleingeschrieben werden. Auch die Getrennt- und Zusammenschreibung wurde dem modernen Sprachgebrauch angepasst. Lateinische Wörter werden hier kursiv gesetzt und Spalten- und Zeilenwechsel werden nicht mehr angezeigt. Weniger bekannte Wörter und Verschreibungen werden in der Lesefassung in Fußnoten erklärt.

Sprache

Die Schreibsprache beider Hände weist deutliche Merkmale des Schwäbischen auf:

Hand III

(fol. 71^{ra}–72^{rb})

Konsonantismus

Merkmale des Oberdeutschen (Paul⁶ § E 24,1,3):

Tenuesverschiebung von germ. */pp/ zu obd. /pf/: *clopf*, *tropfen*.

Tenuesverschiebung von westgerm. */d/ zu ahd. /t/: *tūch*, *tag*, *tū*, *truken*, *ayer tote* <r>n.

Abgrenzung zum Bairischen (Paul § E 30,1,2):

Regelmäßig steht für mhd. /b/ im Anlaut. In einem einzigen Fall (*prisylī*) steht <p> für mhd. /b/ im Anlaut, für das selbe Wort finden sich aber drei Belegstellen mit im Anlaut. Es gibt kein <ch> im Anlaut.

Vokalismus

Mhd. /üe/ und /uo/ wurden nicht monophthongiert (vgl. Paul § E 24,4): *tūch*, *tū*, *tū*, *trūb*, *tuchlin*.

Die ‚neuhochdeutsche‘ Diphthongierung wurde nicht durchgeführt (Paul § E 27,1, § E 31,1):

/ū/ zu /ao/ nicht durchgeführt: *luter*, *brun*, *bruchen*, *brūner*.

/ī/ zu /ae/ nicht durchgeführt: *widen*, *rib*, *kryden*, *blywisß*, *zeschriben*, *win*.

Die schwäbische Diphthongierung (mhd. /ā/ zu /ao/) ist klar erkennbar (Paul § E 31,1):

⁶ Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, neu bearb. von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera (Sammlungen kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A Hauptreihe 2), Tübingen 2007.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Für mhd. /ā/ steht fast immer <ä>, <ā> oder <au>: *älend, därunder, däruff, āland, gestāt, lāssz, auland, zemālen, därjn, blāten*, usw. Daneben gibt es aber auch einige Belege für <a>: *darnach, alun, alant, darjn*. Dass <ä> für Hand III mit <au> austauschbar ist, zeigt besonders deutlich die Schreibung *äripigme<n>tu<m>* des lateinischen Wortes *auripigmentum*. In den alem. Sprachraum weist auch der Palatalumlaut vor /ʃ/ (Paul § E 31,6): *eschen*.

Hand V

(fol. 72^{va}–75^{ra})

Konsonantismus

Merkmale des Oberdeutschen (Paul § E 24,1,3):

Tenuesverschiebung von germ. */pp/ zu obd. /pf/: *tropfen*

Tenuesverschiebung von westgerm. */d/ zu ahd. /t/: *tropfen, ayer tottern, tū, tūchlin, tropfen, taiglin* usw., dagegen: *dūchlin, (demp<er>irn)*.

Abgrenzung zum Bairischen (Paul § E 30,1,2):

Regelmäßig steht für mhd. /b/ im Anlaut. Dagegen findet sich aber für zwei Wörter

für mhd. /p/ im Anlaut: *barys* (1 mal, gegen 5 mal *paris*), *bulluer* (3 mal).

Es gibt kein <ch> im Anlaut.

Vokalismus

Mhd. /üe/ und /uo/ wurden nicht monophthongiert (vgl. Paul § E 24,4): *tū, tūchlin, trūb*.

Die ‚neuhochdeutsche‘ Diphthongierung wurde nicht durchgeführt (Paul § E 27,1, § E 31,1):

/ū/ zu /ao/ nicht durchgeführt: *luteru, bruchen, daruff, brungrawe<n>*

/ī/ zu /ae/ nicht durchgeführt: *rib, ribstain, zertrib, zeglicher, bly wiß, dry, vyeluarw, brylin*.

Die schwäbische Diphthongierung ist klar zu erkennen (Paul § E 31,1):

Für mhd. /ā/ steht meist <ä>, <ā> oder <au>: *här, zemālen, mäß, lauß, ālandz, stätt*.

Daneben gibt es aber auch einige Belege für <a>: *alandz, laß, blater*. Besonders auffällig ist, dass Hand V *dar, darunder, darjn* usw. im Gegensatz zu Hand III immer ohne Diphthong schreibt.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Diplomatische Transkription

[[fol. 71^{ra}](#)]⁷

von varwen zemachen

Jt wiltu blaw varw machen So⁸ ny<m> kornblümen vn<d> stosß sy vn<d> truks durch ein tüch vnd ny<m> älend vn<d> tü jnn därunde<r> so ist es güt blaw

Jte<m> wiltu ein schwartz tinten machen So ny<m> [Wort fehlt] vn<d> mach kertzlin mit bech vn<d> zünd sye an vnd vach den roch in ein bekin als vil du machen wilt Vnd ny<m> denn den roch vn<d> temp<er>irn mit gummywasser vn<d> lasß es denn dor<r>en Vnd mach sy denn aber mit gummy wasser sy wirt güt vn<d> schat den ougen nit.

Jt wiltu widen schwartz machen So sūd sye in lederlaw vnd laß darnach wider son trucken werden Vnd legs denn j tag in schüchmacher schwertzen so wernd sy schwa<r>tz

Jt wiltu rot widen hon so leg sye vnder die kü vnde<r> den mist das sye däruff bruntzen

Jt wiltu ~~blaw~~ grūn⁹ varw mach<e>n so ny<m> spongrūn vn<d> rib sy ab mit essich vn<d> tü ein wenig saffran drunder wilt du das sy blaw werd so tü kainen saffra drunder

Jt wiltu brun brysilg mache<n> so gūsß einen heissen lym drüber der luter sy/ Wiltu jnn denn liecht machen rott So tü āland drunde<r> die rechten masß/ wiltu wissen wan<n> sy dick gnüg ist so versüch sy vff dem nagel gestāt sy druff so ist sy gerecht / [[fol. 71^{rb}](#)]¹⁰

Jt wiltu gibß machen so brenn die stain zū kalg vnd lasß jnn maln vnd bütel jnn denn Vn<d> wenn du jnn bruchen wilt So¹¹ schwell jnn mit einem syedenden wasser vn<d> lāsß das wasser druff ston über nacht vn<d> bruch jnn denn

⁷ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._70v-71r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

⁸ Kapitalis S hier ohne Strichelung.

⁹ Über der Zeile, von derselben Hand.

¹⁰ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._70v-71r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

¹¹ Kapitalis S hier ohne Strichelung.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Jt wiltu brun blā mach<e>n So misch dārunder als groß rōslinuarw als ein erbs vnd rūr das wol vnder ein ander

Jt wiltu nachgūlt blaw mach<e>n so nym zwaytail endich vnd rib dārunder das dritail kryden oder bly wiß vnd temp<er>ir das mit gummy wasser als die ersten blawen uarb

Jt wiltu grūn varwe machen Ny<m> äripigme<n>tu<m> vnd endicum vnd rib es vnder einander vn<d> temp<er>irs mit gummy wasser wilt du es aber grūner haben so rib bly wiß vn<d> mengs da mit

Jt nim endich vn<d> rib es mit ôle gar rain vn<d> rib blauter bech darunder das wirt vin blaw

Jt ny<m> prisyli vn<d> auland vn<d> süd das mit einer scharpfen calcus bis das es wol in gesyed vn<d> deck den hafe<n> zū so wūrt sye liecht vnd mach denn ein hūli mit kriden Vn<d> gūß denn die matery darin Vnd wenn es truken wirt so schab die materye von der kride<n> vn<d> rib es mit gummy Das wirt schön rosola — [fol. 71^{va}]¹²

Jt wiltu paris rot machen zemälen oder zeschriben ode<r> zefoliren [!] zū dem ersten ny<m> aichin eschen oder büchin vn<d> mach daruß ein log die trūb sy gegosse<n> vn<d> wenn die log luter ist als ein win so ist sy gerecht So mach sy haisß das man sy nit wol lide<n> mūg Vn<d> ny<m> zū yedem lout brisilg<e>n holtz ain halb maß logen vn<d> leg d<as> brisilg<e>n holtz in die haisse<n> log<e>n vn<d> lāsß darjnn lige<n> bis es haisß werd lelecht so zūcht die haisß log die rōtin vsß dem holtz Dārnach Darnach [!] sich das rot durch ein lini tūch in ein glesten kacheln Das/ das holtz in dem tūch belibe vnd ny<m> dārin alune<n> glaciei das ist alun da mit die verwer ir tūch verbe<n>t vnd rib denn den alant claine als mel Vn<d> seg des alandz langsam in das rott bis das es dick werd als ein win suss vn<d> doch schön rott sy so tū denn nit me ālantz darjn das es nit zedick werd es wūrd anders zediek Die varb zeblaich vnd gūß denn das rout miteinander jn einen sack von Dickem tūch de<r> also sy



Abb. 3: Federzeichnung aus Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^{va}, gemeinfrei.

¹² https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._71v-72r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



gemacht [Federzeichnung, siehe Abb. 3 und Abb. 4] vn<d> henk denn de<n> sak vff an ein<en> nagel so trüfft die loug vsß dem sack vn<d> belibt d<as> rot in dem sack Vnd we<r> [!] das vss dem sack rot ging so ist der sack gebrochen oder zedünn oder aber dez äläns ist zelützel darjnn [fol. 71^{vb}]¹³ vnd wer des aulans ze wenig dārjnn So werm es wider ein wenig Vnd tü me äläns darjn vn<d> wenn man den äländ dārjn tüt so sol man es vor ein wenig wermen vnd nit zehaisß anders es würd schome<n> Vnd wenn der sack nit me trüfft Das nit me log indem sack ist So schüt die varw vsß dem sack vff einen nūen warmen ziegelstain Vn<d> lāsß wol truken werden Vn<d> schab es suber ab dem sak Vnd merk Wann die varw zebru<n> wirt so ist Die log zestarck vnd des aulans zewenig darjnn Vnd wenn die varw wol truken wirt So sol man sy behalten jn einer bläten bis man ir bedarff

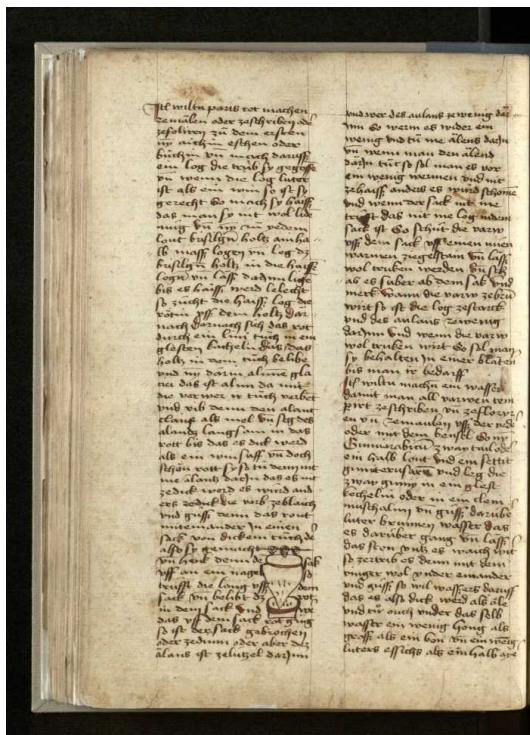


Abb. 4: Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^v, gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._71v-72r.jpg.

¹³ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._71v-72r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Jt wiltu mach<e>n ein wasser Damit man all varwen temp<er>irt zeschriben vn<d>
zefloryren vn<d> zemaulen vsß der vede<r> oder mit dem bensel So ny<m>
Gumiarabicu<m> zway tail ode<r> ein halb lout Vnd ein settit gumiterusaru<m> [!] vnd leg
die zway gumy in ein glest kechelin oder in ein clein muschalnn vn<d> gûß Darûbe<r> luter
brunnen wasser das es darûber gang Vn<d> lāsß das ston vntz es waich wi<r>t so zertrib es
Denn mit dem vinger wol vnder einander vnd gûß so wil [!] wasßers daruff Das es also dick
werd als ôle vnd tû ouch vnDer [!]¹⁴ das selb wasser ein wenig hong als gross als ein bon
vn<d> ein we<n>ig luters essichs als ein halb aye<r> [fol. 72^{ra}]¹⁵ schal vol oder minder vn<d>
dis sol man ales samt vnde<r> einander zertriben vntz das es wirt in der dicke als das ôle vnd
siche es Darnach durch ein linitûch vnd behalt es vntz du es bruchen wilt —

Jt wiltu mach<e>n ein wasse<r> Das also gût ist als das e<r>st als vorgeschriben stautt
so my<n> ny<m> zway aye<r> clâr vnd clopf sy mit einem löffel vnd mach es durch ein<en>
batschwam bis der schom zergang Vn<d> nym denn als gross gumyarabycum als ein halb
bonus also vil gehört zû zway<n> ayer claren Vnd zerschlach das gumi in einem tûchlin vnd
ny<m> es denn vnd leg es in das ayer clâr vnd lausß es wol waich werden vn<d> zertrib es
denn mit einem vinger wol vnder ein ander Vnd gûß denn dâr an ain halb ayerschalen vol
essichs vnd sich das wasser durch ein tûchlin vnd mach es in der diki als das vorgeschriben
wasser also sint die zway bewertet zû allen wasse<r>n

Jt wiltu schön rott rube<r>ic temperiren so ny<m> vor geschriben zinober wol geriben
Vnd leg die vff ein<en> ribstain vn<d> gûß des [fol. 72^{rb}]¹⁶ vorge<an>t<e>n wassers daran
ein wenig vnd rib es vff dem stain vnder ein ander das es nasß werd Vnd in der dike als ein
taiglin vnd gûß Dâr vnder dry tropfen ayer tote<r>n vnd rib es wol vff dem stain vnder
einander vnd gûß des vo<r>gen<an>t<e>n wassers darunder vntz es in rechter dike werd
Vnd wiltu die ruberic glantz haben so leg in die ruberic also vil gummy als ain erbs vnd lasß es
wol darjnn ze<r>gon vn<d> wen<n> du schribst so rûr den zinober vnder einander mit einem
höltzlin Wenn was varwen gern zû grunt sinkent das müß man rûrn so man die veder darjn
tunkt

¹⁴ Mit roter Tinte gestrichelte Minuskel d im Wort.

¹⁵ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._71v-72r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

¹⁶ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._71v-72r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Jt wiltu blaw tinten temp<er>irn so ny<m> blaw lasur in ein muschaln vnd gûß des vorge<an>t<e>n wassers vnder die lasu<r> vnd trib das vnder einande<r> mit einem vinger vnd in der dicke als ein taigly sy vnd gûß me wassers darjn vnd zertrib es das es dûner werd vnd tû es ye ein wenig darjn vntz das es vsß der vedern gern gang Wiltu dann die varw brûner hon dann sy an ir selber ist /¹⁷ so ny<m> fyel varwe tûchlin vnd mischel das vnder einander vntz das es dir wol geuall an der brûny [[fol. 72^{va}](#), Handwechsel]¹⁸

Jt wiltu vin grûn machen So nim spongrûn so vil du wilt Vnd rib es vff aim ribstain mit luterm essich also das es nit zû dûnn sy Vnd rib darunder wissen winstai<n> als ain erbs vnd zwirund als vil gumiarabicu<m> vnd iij tropfen ayer tottern oder als vil hong Vnd ain clain sidelin saffra Wiltu es also grûn haben als es von jm selber ist So tû kainn saffra darunder Wan<n> so der saffra dar vnder kumt so haisst es lob grûn oder grasß grûn Vnd wenn es gern vsß der vedern gätt so man mit schribt so ist es in rechter dicke Vnd solt es vff dem stain temp<er>iren vntz das es recht wirt —

Jt wiltu paris rott mache<n> so nim die selb varw so vil du wilt Vnd tûs vff ainen ribstain Vnd rib es mit de<m> vorg<e>n<an>tt gummy wasser Vnd temperirs mit dem selbe<n> gummy wasser vff dem stain vntz es weder zedick noch zedûnn wirt als die andern farwen so ist ir recht

Jt wiltu purper farw machen oder vil blaw das eins ist als das ander So nim liecht laßur Vnd misch es vnder ein ander vnde<r> blau lasur Vnd rib es gar wol [[fol. 72^{vb}](#)]¹⁹ ist es dann zeuast viel blaw So misch des blâen laßurs me darunder vntz das es dir geuall —

Jt merk all die varben die man haben mag So man sye liechter wil haben dann sye an jnn selber sint So misch bly wiß darunder so vil du wilt vnd zertrib das wol vnder ainander —

Jt also merk ouch hie by wann die varben ingedor<r>end d<as> sye hert sint worde<n> wiltu sye dann anderst bruchen So nim brun<n>en wasser vnd gûß vff die verdor<r>ten farw

¹⁷ Virgel in rot.

¹⁸ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._72v-73r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

¹⁹ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._72v-73r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Vntz daz sy waichett so rib sy dan<n> wol vnder ainander vnd temp<er>irs all wegen mit dem brunnen wasser vntz das sy in rechter dicke werd als die vorge<an>t varwen Vnd temp<er>irs mitt dem gummy wasser vnder die varwen Wann sy werdent zekrefftig Alania<m> samaria<m>

Wiltu tuchlin blau vieleua<rb> temp<er>iren So nim des tuchlins als braitt als ain dom oder me Vnd nim das tuchlin vnd leg es in einen raine<n> mörssel Vnd gûß darjn dez vorge<an>ten gummy wassers [fol. 73^{ra}]²⁰ ain wenig nit zeuil Vnd nim das dūchlin vnd dryng die varw dar vsß vntz das nit me darjnn ist also glicher wis tüt man blawer dūchlin varw ouch

Jt wiltu durch schinig gelw machen zū här oder zū allen dingen so nim saffra von orgent so wil du wilt Vnd leg den in ein<en> reinen mörssel Vnd gûß daruff dez vorge<an>ten gummy wasse<r>s oder andern von dem ayer clär vnd lasß es waichen ain wil Jst sy zū rott so gûß me wassers darjn vnd misch sy vnder ainander vntz sy dir wol gevalt an der gelwe oder an der liechti

Jt wiltu ein andere gelwe varw temp<er>iren so nim op<er>ment gel vn<d> rib es wol vff aim stain Vnd temp<er>ir dar vnder dry tropfen ayer totern vnd darnach mit dem gummy wasser zeglicher wiß als die ruberic —

Jt wiltu myni rott temp<er>iren so tū ir zeglicher wiß als dem vorg<e>n<an>ten operment gel in allen sachen vnd in allen di<n>gen [fol. 73^{rb}]²¹

Jt wiltu schwartz farw temperiren ze entwerffen oder zemälen So nim linden rom der an eim kessel wachs oder ainem rochloch oder wie der rom ist das er lind vn<d> gütt sy vnd clain geribe<n> Wer²² aber das du des ro<m>ß nit fündest So nime birkin rinden Vnd bren<n> sy an aim für Vnd stū<r>tz ain bekin darüber oder ain glest kachel das der tunst daruß mûg gon Vnd der rom der daran wachst der ist recht gütt Wiltu es temperiren so rib es mit dem vorge<an>ten gummy wasser vff ainem stain Vnd te<m>p<er>ir es in der mäsß Daz es weder zedūnn noch zedick sy Vnd das es schwartz vsß der veder geb des ersten schribens Wiltu sin

²⁰ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._72v-73r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

²¹ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._72v-73r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

²² Vergrößerte Minuskel w ohne Strichelung.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



vil mache<n> das du es machst behalten in aim tûchlin als lang du wilt Nim des roms so vil du sin macht haben Vnd temp<er>ir jn vff aim stain mitt dem gummy wasßer als dick als ain taiglin Vnd lauß es denn dorren an der sun<n>en vnd behalt es Vnd temp<er>ir sin als vil du sin bruchen wilt [[fol. 73^{va}](#)]²³

Jtem wiltu blywisß machen so nim einen nûwen haue<n> der glest sy Vnd nim blye vnd schmeltz darjnn Vnd den dritail criden So wûrt es glich blywisß Wiltu es denn temp<er>iren So rib das blywisß mit dem vorge<an>ten gumy wasser Vnd tû das dritail brunnen wasser darunder anders es wird zebrun vnd zesta<r>k Vnd temp<er>irs des es weder zedick noch zedûnn sy vnd sin wiß wol hab Also berait es zemischent vnder alle varben die man liechter wil haben denn sy von jnn selber sind — hie nach gewere<n>t

Wiltu grā varw temp<er>iren So nim schwartz varw geriben Vnd misch darunder das dritail blywisß Vnd ein wenig barys rott oder vyeluarw ain wenig wiltu es luter grawe<n> So tû deste<r> me blywisß darunder Wilt du es aber brungrawe<n> So tû dester minder darunde<r> vntz das sy dir gevelt —

Wiltu lipuarw demp<er>irn So²⁴ nim kriden oder blywisß vnd temp<er>ir das mit dem vorg<e>n<an>ten gumy wasßer vff aim stain Vnd ribe darunder ain wenig zinobers als groß als ain haselnusß oder ain erbs Vnd ein wenig paris rott Vnd temp<er>ir das als vnder ainander [[fol. 73^{vb}](#)]²⁵ weder zedick noch zedûnn Jst es zerott so tû me blywisß darzû ist es zewisß So tû me ruberik darunder vntz das es dir gevalle —

Wiltu schettwen vff zinober oder vff minien oder vff liecht rôßlin varw schettwe<n> mit paris rott als es an jm selber ist vngemist liecht roßuar liecht blaw —

Jtem wiltu schettwen vff liecht grûn So nim safft grûn oder satt grûn Vnd schettwen da mit so wirt jm recht —

Jt wiltu vff geluarw schettwen So nim schwartz oder endich man mag ouch daruff schettwen alle blaw laßur —

²³ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._73v-74r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

²⁴ Kapitalis S hier ohne Strichelung.

²⁵ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._73v-74r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Jt wiltu vff wiß schettwe<n> So²⁶ nim varw allerlay durchlüchtiger varw vnd schettwe dar mit Vnd welhe dir wol geuall die nim geuelt dir vielfarw oder geuelt dir gels so nims —

Jt wiltu wissen welhe varwe<n> durch lüchtig sint So liße hie so vindstu zum ersten satt paris rott Blaw tûchel varw Viel tûchel varw gel varw saffran von orgent

Jt vnd endich —

Jtem wiltu lernen wechdo<r>n grûn machen Das du sye gehalten machtt wie lang [fol. 74^{ra}]²⁷ du wilt jn dem herbst so sye zitig sind So tû sye in ain<en> stain oder in ain schûßel vnd stosß sye wol Vnd try<n>g denn das safft durch ain liny tûch vnd erwell denn das safft mit ain wenig älandz d<as> ist geschaffen als cristall Vnd ist des safftes ain mäsß So tû ain lott alandz drunder Vnd lasß es vnder ainander er wallen Vnd gûß es denn in ain rindz blater Vnd he<n>k es an die sunnen Vnd lasß es wol hert werden als hartz Vnd behalt es dann wie lang du wilt Vnd wenn du es temp<er>iren wilt So leg sin als groß als ain erbs in ain muschalen Vnd gûß des vorge<nan>t<e>n gummy wassers darüber Vnd lauß es waichen Vnd temperirs denn vnder ainande<r> vntz es vsß der vedern gang das es weder ze dick noch zedûnn werd vnd gern vsß der vedern gang Mitt der selben varw machtu alle varwen schettwen Wiltu vsß der selben varw ain hûbsch grûn machen zegewand vnd zebomen vnd zegrassß So nim liecht blaw laßur Vnd misch dez vorg<e>n<an>ten safftz darunder vntz das es dich recht dunk Jst es zesatt so tû ain wenig [fol. 74^{rb}]²⁸ blywiß darjn vntz es dir geuall an der varw —

Jtem wiltu ain schön farw machen zû gewand die vnder andern varwen wol stätt So nim zway tail operment gel d<as> wol geriben sy Vnd das dritail minyen Vnd schab daruff mit paris rott Das wirt wol stän —

Jt wiltu silber vff legen schon vnd glantz So nim lindi criden als groß als ein bonusß die die kûßener bruchent vnd nim halb als vil lims Vnd rib die zway vnder ainander mit dem obg<e>n<an>ten wasser von dem ayerclar Vnd rib es in der dicky als ain brylin vnd misch

²⁶ Kapitalis S hier ohne Strichelung.

²⁷ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._73v-74r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

²⁸ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._73v-74r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



darunder iiij tropfen hong Vnd lauß denn die criden dûr<r> werden Vnd behalt sy vntz das du sy bruche<n> wilt —

Wiltu ain goltz grund machen So nim der vorge<an>t<e>n criden als groß als ain haselnus Vnd rib sy wol vff ainem stain mit ayer clâr Vnd misch das driteil brunnen wasser darunder Vnd rib ouch darunder als groß zinobers als ain erbs Das es ein wenig lipuarb werd Vnd temp<er>ir es in der dickin als ruberik mit dem [fol. 74^{va}]²⁹ gemischten wasser Vnd merk hie Wann du das silber oder das gold hin wilt legen so glett die statt vor hin vff aim brettlin das es glitz von glettin Vnd bestrich denn vor hin die statt mit saffra gel Vnd das die gel varw nit zestark sy jst sy zestark so tü brunnen wasse<r> darunder Vnd darnach ny<m> die goltuar vnd strich sy vff die gelwen farb das sy wol nasß sy Vnd hab dann din gold geschniten als brait du wilt Vnd leg das gold daruff die wil die varw noch nasß sy Vnd kuch dann vff das gold Vnd nim ain bonwoll vnd truk das gold senfftenclich vff die varwe Vnd lasß dann das gold wol truknen werden ain stund oder zwo Vnd wûsch denn die neben fletterlin ab mit der bon wollen Wan<n> was die varw nit begriff das velt ab so man es wist Darnach leg es dann vff ain glatt brett oder vff glat horn Vnd ribs mit aine<m> zan senfftenclichen ûberal bis d<as> das golt glantz wirt Vnd strich dann vm das gold mit ainem clainen vederlin vm vn<d> vm mit güter schwartzer varw oder mit zinober So wirt das gold wol ston oder mit grüner varw Vnd tû ouch dem [fol. 74^{vb}]³⁰ sylber zeglicher wiß also

Jtem wiltu das sylber gla<n>tz var machen So nim dick saffrant varw vnd strich sy darüber Vnd lasß es dann truknen So ist es denn goltuar oder nim golt varb die die schepler vail hond Die ist besser denn saffran gel —

Jt wiltu sylber vsß der vede<r> schriben So nim in der appendeck marthasyta argentu<m> das da haisst zetûtsch wißmatt das sol man schlagen zû bulluer Vnd leg das bulluer vff ainen ribstain Vnd rib es mit wasßer garclain vnd tü es denn in ainen mörbel vnd gûß in ainen mörbel Vnd zerib es mit aim vinger gar wol Vnd lasß es ain wili ston vntz das D<as> bulluer zeboden sinkt Vnd gûß dann das trûb wasser oben ab vnd gûß denn in die muschel zû dem andern mäl vollen wasßers Vnd rûr es aber vnder ein ander Vnd tû es also vil

²⁹ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._74v-75r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

³⁰ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._74v-75r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



vntz das es luter dar ab gang Dar nach so nim des vorge<an>t<e>n gummy wasße<r>s oder
des andern Vnd gûß des ein wenig darunder vnd zertrib es vnder ain ander Vnd tü es in ain
hörnlin das suber sy Vnd rûr es vnder ain ander [fol. 75^{ra}]³¹ mit aim hölzlin vnd dunkh die
veder darin Jst³² sy denn als dick als ruberic so ist ir recht oder ain wenig dicker so überuar
die geschrift senfftenclich mit aim zan vntz das es silber varwerd [!]³³ vnd glantz werd

³¹ https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hamburg,_Staats-_und_Universit%C3%A4tsbibliothek,_Cod._germ._1,_fol._74v-75r.jpg (Zugriff am 09.01.2018).

³² Kapitalis J hier ohne Strichelung.

³³ Vermutlich ein Abschreibefehler aufgrund des Zeilensprungs *var-* | *werd*.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Leseversion

Von varwen zemachen

- [Nr. 1] Item wiltu blaw varw machen, so nym kornblümen vnd stosß sy vnd truks durch ein tûch vnd nym älend³⁴ vnd tû jnn dârunder so ist es gût blaw.
- [Nr. 2] Item wiltu ein schwartz tinten machen, so nym [Wort fehlt] vnd mach kertzlin mit bech vnd zünd sye an vnd vach den roch in ein bekin als vil du machen wilt. Vnd nym denn den roch vnd temperirn mit gummywasser vnd lasß es denn dorren. Vnd mach sy denn aber mit gummy wasser sy wirt gût vnd schat den ougen nit.
- [Nr. 3] Item wiltu widen schwartz machen, so sûd sye in lederlaw vnd laß darnach wider son trucken werden vnd legs denn j tag in schüchmacher schwertzen, so wernd sy schwartz.
- [Nr. 4] Item wiltu rot widen hon, so leg sye vnder die kü vnder den mist das sye dâruff bruntzen³⁵.
- [Nr. 5] Item wiltu grûn varw machen, so nym spongrûn³⁶ vnd rib sy ab mit essich vnd tû ein wenig saffran drunder. Wilt du das sy blaw werd, so tû kainen saffra drunder.
- [Nr. 6] Item wiltu brun brysilg machen, so gûß einen heissen lym drüber der luter sy. Wiltu jnn denn liecht machen rott, so tû âland drunder die rechten masß. Wiltu wissen wann sy dick gnüg ist, so versüch sy vff dem nagel. Gestât sy druff, so ist sy gerecht.
- [Nr. 7] Item wiltu gibß machen, so brenn die stain zû kalg vnd lasß jnn maln vnd bûtel jnn denn. Vnd wenn du jnn bruchen wilt, so schwell jnn mit einem syedenden wasser vnd lāssz das wasser druff ston ûber nacht vnd bruch jnn denn.

³⁴ Alaun. *Alant* ist die alemanische Form von *alûn* bzw. *alaun*. Vgl.: Emil Ploss, Ein Buch von alten Farben. Technologie der Textilfarben im Mittelalter mit einem Ausblick auf die festen Farben, Heidelberg/Berlin 1962, S. 153. Diese Form findet sich auch in Bamberg, Staatsbibl., Msc. Theol. 225, fol. 204r. Siehe: Colour Context. A Database on Colour Practice and Knowledge, hrsg. von Silvie Neven, <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/86909> (Zugriff am 10.01.2015).

³⁵ Urinieren.

³⁶ Grünspan, Kupferacetat.

Z i t a t i o n:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



- [Nr. 8] Jtem wiltu brun blā^u machen, so misch dārunder als groß rōslinuarw als ein erbs vnd rūr das wol vnder ein ander.
- [Nr. 9] Jtem wiltu nachgūlt blaw machen, so nym zwaytail endich³⁷ vnd rib dārunder das dritail kryden oder blywisß vnd temperir das mit gummy wasser als die ersten blawen uarb.
- [Nr. 10] Jtem wiltu grūn varwe machen, nym *āripigmentum*³⁸ vnd *endicum*³⁹ vnd rib es vnder einander vnd temperirs mit gummywasser. Wilt du es aber grūner haben so rib bly wisß vnd mengs da mit.
- [Nr. 11] Jtem nim endich vnd rib es mit ōle gar rain vnd rib blauter bech⁴⁰ darunder das wirt vin blaw.
- [Nr. 12] Jtem nym prisylī⁴¹ vnd auland⁴² vnd süd das mit einer scharpfen *calcus* bis das es wol in gesyed vnd deck den hafen zū, so wūrt sye liecht. Vnd mach denn ein hūli mit kriden vnd gūsß denn die matery darin. Vnd wenn es truken wirt, so schab die materye von der kriden vnd rib es mit gummy. Das wirt schön rosola.
- [Nr. 13] Jtem wiltu paris rot machen, zemālen oder zeschriben oder zefoliren⁴³: Zū dem ersten nym aichin eschen oder būchin vnd mach daruß ein log. Die trūb sy gegossen. Vnd wenn die log luter ist als ein win, so ist sy gerecht. So mach sy haisß, das man sy nit wol liden mūg. Vnd nym zū yedem lout brisiligen holtz ain halb maß logen. Vnd leg das brisilgen holtz in die haissen logen vnd lāsß darjnn ligen bis es haisß werd lelecht⁴⁴, so zūcht die haisß log die rōtin vsß dem holtz. Dārnach sich das rot durch ein linitūch in ein glesten kacheln, das das holtz in dem tūch belibe. Vnd nym dārin *alunen glaciei*⁴⁵, das ist alun da mit die verwer ir tūch verbent, vnd rib denn den alant

³⁷ Indigo.

³⁸ Lies: *auripigmentum*, nhd. Auripigment.

³⁹ Indigo.

⁴⁰ Möglicherweise blauer Pechstein, d.h. Menilit bzw. Opal.

⁴¹ Brasilholz, d.h. Holz mit einem hohen Brasilin-Anteil, hier wohl das Kernholz des im südlichen Asien verbreiteten *Caesalpinia sappan*.

⁴² Alaun.

⁴³ Lies: *floriren*.

⁴⁴ Wort unverständlich.

⁴⁵ Lies: *alumen glaciei*. Das ist vermutlich durch Umkristallisation gereinigter Alaun. Vgl. Sabine Struckmeier, Die Textilfärberei vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (14.–16. Jahrhundert). Eine naturwissenschaftlich-

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



claine als mel. Vnd seg des alandz langsam in das rott bis das es dick werd als ein win
suss vnd doch schön rott sy, so tū denn nit me ālantz darjn das es nit zedick werd. Es
würd anders die varb zeblaich. Vnd gūsß denn das rout miteinander jn einen sack von
dickem tūch, der also sy gemacht: [Federzeichnung, siehe Abb. 5] Vnd henk denn den
sak vff an einen nagel so trüfft die loug vsß dem sack vnd belibt das rot in dem sack.
Vnd wenn das vss dem sack rot ging, so ist der sack gebrochen oder zedünn oder aber
dez ālans ist zelützel darjnn. Vnd wer des aulans ze wenig
därjnn, so werm es wider ein wenig vnd tū me ālens darjn.
Vnd wenn man den ālend därjn tüt, so sol man es vor ein
wenig wermen vnd nit zehaisß, anders es würd schomen.
Vnd wenn der sack nit me trüfft, das nit me log indem sack
ist, so schüt die varw vsß dem sack vff einen nūen warmen
ziegelstain vnd lāsß wol truken werden. Vnd schab es suber
ab dem sak. Vnd merk: Wann die varw zebrun wirt, so ist
die log zestarck vnd des aulans zewenig darjnn. Vnd wenn
die varw wol truken wirt, so sol man sy behalten jn einer
bläten bis man ir bedarff.



Abb. 5: Federzeichnung aus Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^{va}, gemeinfrei.

- [Nr. 14] Item wiltu machen ein wasser damit man all varwen temperirt, zeschriben vnd zefloryren vnd zemaulen vsß der veder oder mit dem bensel, so nym *Gumiarabicum* zway tail oder ein halb lout vnd ein settit⁴⁶ *gumiterusarum*⁴⁷ vnd leg die zway gumy in ein glest⁴⁸ kechelin⁴⁹ oder in ein klein muschalnn⁵⁰ vnd gūsß darüber luter brunnen wasser, das es darüber gang. Vnd lāsß das ston vntz es waich wirt, so zertrib es denn mit dem vinger wol vndereinander vnd gūsß so wil⁵¹ wasßers daruff, das es also dick werd als öle. Vnd tū ouch vnder das selb wasser ein wenig hong als gross als ein bon vnd ein wenig luters essichs als ein halb ayerschall vol oder minder. Vnd dis sol man

technische Analyse deutschsprachiger Quellen, Münster 2011, S. 71, Anm. 209.

⁴⁶ Settin, ein halbes oder ein viertel Lot.

⁴⁷ Lies: *gumi cerusarum*. Kirschgummi.

⁴⁸ Glänzend.

⁴⁹ Kleiner Topf.

⁵⁰ Muscheln wurden als Gefäß zum Anreiben und zur Aufbewahrung flüssiger Farben verwendet. Vgl. auch Rezept Nr. 17, Nr. 36 und Nr. 41.

⁵¹ Lies: *vil*.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



ales samt vnder einander zertriben vntz das es wirt in der dicke als das ôle. Vnd siche es darnach durch ein linitûch vnd behalt es vntz du es bruchen wilt.

- [Nr. 15] Item wiltu machen ein wasser das also gût ist als das erst als vorgeschriben stautt, so nym zway ayer clâr vnd clopf sy mit einem löffel vnd mach es durch einen batschwam⁵² bis der schom zergang. Vnd nym denn als groß *gumyarabyicum* als ein halb bonus, also vil gehôrt zû zwayn ayer claren, vnd zerschlach das gumi in einem tûchlin. Vnd nym es denn vnd leg es in das ayer clâr vnd lauß es wol waich werden vnd zertrib es denn mit einem vinger wol vnder ein ander. Vnd gûß denn dâr an ain halb ayerschalen⁵³ vol essichs vnd sich das wasser durch ein tûchlin vnd mach es in der diki als das vorgeschriben wasser. Also sint die zwaÿ bewert zû allen wassern.
- [Nr. 16] Item wiltu schön rott ruberic temperiren, so nym vor geschriben zinober⁵⁴ wol geriben vnd leg die vff einen ribstain vnd gûß des vorgeanten wassers daran ein wenig. Vnd rib es vff dem stain vnder ein ander das es nasß werd vnd in der dike als ein taiglin. Vnd gûß dâr vnder dry tropfen ayer totern vnd rib es wol vff dem stain vnder einander vnd gûß des vorgeanten wassers darunder vntz es in rechter dike werd. Vnd wiltu die ruberic glantz haben, so leg in die ruberic also vil gummy als ain erbs vnd lasß es wol darjnn zergon. Vnd wenn du schribst, so rûr den zinober vnder einander mit einem höltzlin. Wenn was varwen gern zû grunt sinkent, das müß man rûrn so man die veder darjn tunkt.
- [Nr. 17] Item wiltu blaw tinten temperirn, so nym blaw lasur in ein muschaln vnd gûß des vorgeanten wassers vnder die lasur vnd trib das vnder einander mit einem vinger vnd in der dicke als ein taigly sy. Vnd gûß me wassers darjn vnd zertrib es das es dünner werd vnd tû es ye ein wenig darjn vntz das es vsß der vedern gern gang. Wiltu dann

⁵² Badeschwamm. Siehe dazu: Emil Ploss, Ein Malerbüchlein aus dem Bamberger Karmelitenkloster, in: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 100 (1964), S. 331-346, hier S. 340, Anm. 38.

⁵³ Neben Eierschalen können in Farbrezepten auch Walnusschalen als Hohlmaße verwendung finden. Eier, Walnüsse, Haselnüsse, Bohnen und Erbsen dienen zudem als Vergleichsmaße. Vgl. Anna Bartl [u.a.], Der „Liber illuministarum“ aus Kloster Tegernsee. Edition, Übersetzung und Kommentar der kunsttechnologischen Rezepte (Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum 8), Stuttgart 2005, S. 741.

⁵⁴ Im vorangehenden Text ist nirgends von Zinober die Rede. Vermutlich fehlt hier ein Rezept.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



die varw brüner hon, dann sy an ir selber ist, so nym fyel varwe tüchlin vnd mischel das vnder einander vntz das es dir wol geuall an der brüny.

[Handwechsel]

- [Nr. 18] Item wiltu vin grûn machen, so nim spongrûn so vil du wilt vnd rib es vff aim ribstain mit luterm essich, also das es nit zû dünn sy. Vnd rib darunder wissen winstain als ain erbs vnd zwirund als vil *gumiarabicum* vnd iij tropfen ayer tottern oder als vil hong vnd ain clain sidelin⁵⁵ saffra. Wiltu es also grûn haben als es von jm selber ist, so tû kainn saffra darunder. Wann so der saffra dar vnder kumt, so haisst es lobgrûn oder grasßgrûn. Vnd wenn es gern vsß der vedern gätt, so man mit schribt, so ist es in rechter dicke. Vnd solt es vff dem stain temperiren vntz das es recht wirt.
- [Nr. 19] Item wiltu parisrott machen, so nim die selb varw so vil du wilt vnd tûs vff ainen ribstain vnd rib es mit dem vorgeantt gummywasser. Vnd temperirs mit dem selben gummywasser vff dem stain vntz es weder zedick noch zedünn wirtt als die andern farwen, so ist ir recht.
- [Nr. 20] Item wiltu purper farw machen oder vilblaw⁵⁶, das eins ist als das ander, so nim liecht laßur vnd misch es vnder ein ander vnder blau lasur. Vnd rib es gar wol. Ist es dann zeuast viel blaw, so misch des bläen laßurs me darunder vntz das es dir geuall.
- [Nr. 21] Item merk all die varben, die man haben mag: So man sye liechter wil haben dann sye an jnn selber sint, so misch bly wiß darunder, so vil du wilt vnd zertrib das wol vnder ainander.
- [Nr. 22] Item also merk ouch hie by, wann die varben ingedorrend, das sye hert sint worden, wiltu sye dann anderst bruchen, so nim brunnenwasser vnd gûß vff die verdorren farw vntz daz sy waichett, so rib sy dann wol vnder ainander vnd temperirs all wegen mit dem brunnenwasser vntz das sy in rechter dicke werd als die vorgeant varwen.

⁵⁵ Mhd. *sídelin*, Seidel, ein Hohlmaß (Bsp. Bierseidel). Hier als *ain clain sidelin* wohl in der Bedeutung ‚ein klein bisschen‘.

⁵⁶ Veilchenblau.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Vnd temperirs mitt dem gummywasser vnder die varwen. Wann sy werdent zekrefftig, [nim] *Alaniam samariam*.⁵⁷

- [Nr. 23] Wiltu tuchlin blau vieleuarb⁵⁸ temperiren, so nim des tuchlins als braitt als ain dom oder me. Vnd nim das tuchlin vnd leg es in einen rainen mörse. Vnd gûß darjn dez vorgeanten gummywassers ain wenig, nit zeuil. Vnd nim das dūchlin vnd dryng die varw dar vsß vntz das nit me darjnn ist. Also glicher wis tūt man blawer dūchlin varw ouch.
- [Nr. 24] Item wiltu durch schinig gelw machen zū hār oder zū allen dingen, so nim saffra von orgent⁵⁹ so wil⁶⁰ du wilt vnd leg den in einen reinen mörse. Vnd gûß daruff dez vorgeanten gummywassers oder andern von dem ayerclār vnd lasß es waichen ain wil. Ist sy zū rott so gûß me wassers darjn vnd misch sy vnder ainander vntz sy dir wol gevalt an der gelwe oder an der liechti.
- [Nr. 25] Item wiltu ein andere gelwe varw temperiren, so nim operment⁶¹ gel vnd rib es wol vff ain stain. Vnd temperir dar vnder dry tropfen ayer tottern vnd darnach mit dem gummy wasser zeglicher wiß als die ruberic.
- [Nr. 26] Item wiltu myni⁶² rott temperiren, so tū ir zeglicher wiß als dem vorgeanten operment gel in allen sachen vnd in allen dingen.
- [Nr. 27] Item wiltu schwartz farw temperiren, ze entwerffen oder zemālen, so nim linden rom⁶³ der an eim kessel wachs oder ainem rochloch oder wie der rom ist das er lind vnd gūtt sy vnd clain geriben. Wer aber das du des romß nit fūdest, so nime birkin rinden vnd brenn sy an ain fūr vnd stūrtz ain bekin darüber oder ain glest kachel, das der tunst daruß mūg gon. Vnd der rom der daran wachst, der ist recht gūtt. Wiltu es temperiren so rib es mit dem vorgeanten gummywasser vff ainem stain. Vnd temperir es in der

⁵⁷ *Alaniam samariam* konnte nicht identifiziert werden. Möglicherweise handelt es sich um eine bestimmte Form von Alaun.

⁵⁸ Veilchenfarbe, violett.

⁵⁹ Orient, Osten.

⁶⁰ Lies: *vil*.

⁶¹ Auripigment.

⁶² Minium, Mennige.

⁶³ Sich ansetzender Ruß.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



mäß, daz es weder zedünn noch zedick sy vnd das es schwartz vsß der veder geb des ersten schribens. Wiltu sin vil machen, das du es machst behalten in aim tūchlin als lang du wilt: Nim des roms so vil du sin macht haben vnd temperir jn vff aim stain mitt dem gummy wasßer als dick als ain taiglin. Vnd lauß es denn dorren an der sunnen vnd behalt es. Vnd temperir sin als vil du sin bruchen wilt.

- [Nr. 28] Item wiltu blywisß machen so nim einen nūwen hauen der glest sy. Vnd nim blye vnd schmeltz darjnn vnd den dritail criden, so wūrt es glich blywisß. Wiltu es denn temperiren, so rib das blywisß mit dem vorgeanten gumywasser vnd tū das dritail brunnenwasser darunder. Anders es wird zebrun vnd zestark. Vnd temperirs, des es weder zedick noch zedünn sy vnd sin wiß wol hab. Also berait es zemischent vnder alle varben die man liechter wil haben denn sy von jnn selber sind. Hie nach gewerent.
- [Nr. 29] Wiltu grā varw temperiren, so nim schwartz varw geriben. Vnd misch darunder das dritail blywisß vnd ein wenig barysrott oder vyeluarw ain wenig. Wiltu es luter grawen, so tū dester me blywisß darunder. Wilt du es aber brungrawen, so tū dester minder darunder vntz das sy dir gevelt.
- [Nr. 30] Wiltu lipuarw⁶⁴ demperirn, so nim kriden oder blywisß vnd temperir das mit dem vorgeanten gumywasßer vff aim stain. Vnd ribe darunder ain wenig zinobers als groß als ain haselnusß oder ain erbs vnd ein wenig parisrott. Vnd temperir das als vnder ainander, weder zedick noch zedünn. Ist es ze rott, so tū me blywisß darzū. Ist es ze wisß, so tū me ruberik darunder vntz das es dir gevalle .
- [Nr. 31] Wiltu schettwen vff zinober oder vff minien oder vff liecht rößlin varw, schettwen mit paris rott als es an jm selber ist vngemist, liecht roßuar, liecht blaw.
- [Nr. 32] Item wiltu schettwen vff lieht grūn, so nim safft grūn oder satt grūn vnd schettwen da mit so wirt jm recht.
- [Nr. 33] Item wiltu vff geluarw schettwen, so nim schwartz oder endich. Man mag ouch daruff schettwen alle blaw laßur.

⁶⁴ Hautfarbe.

Z i t a t i o n:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



- [Nr. 34] Item wiltu vff wiß schettwen, so nim varw allerlay durchlüchtiger varw vnd schettwe dar mit. Vnd welhe dir wol geuall die nim. Geuelt dir vielfarw oder geuelt dir gels, so nims.
- [Nr. 35] Item wiltu wissen welhe varwen durchlüchtig sint, so liße hie, so vindestu: Zum ersten satt paris rott, blaw tûchel varw, viel tûchel varw, gel varw saffran von orgent. Item vnd endich.
- [Nr. 36] Item wiltu lernen wechdorn⁶⁵ grûn machen, das du sye gehalten machtt wie lang du wilt. In dem herbst, so sye⁶⁶ zitig sind, so tû sye in ainen stain oder in ain schûßel vnd stosß sye wol. Vnd tryng denn das safft durch ain linytûch vnd erwell denn das safft mit ain wenig âlandz, das ist geschaffen als cristall. Vnd ist des saffttes ain mäsß, so tû ain lott alandz drunder. Vnd lasß es vnder ainander erwallen vnd gûß es denn in ain rindzblater vnd henk es an die sunnen. Vnd lasß es wol hert werden als hartz vnd behalt es dann wie lang du wilt. Vnd wenn du es temperiren wilt, so leg sin als groß als ain erbs in ain muschalen vnd gûß des vorgeantten gummywassers darüber. Vnd lauß es waichen vnd temperirs denn vnder ainander vntz es vsß der vedern gang, das es weder ze dick noch zedûnn werd vnd gern vsß der vedern gang. Mitt der selben varw machtu alle varwen schettwen. Wiltu vsß der selben varw ain hûbsch grûn machen zegewand vnd zebomen vnd zegrasß, so nim liecht blaw laßur vnd misch dez vorgeantten safftz darunder vntz das es dich recht dunk. Ist es zesatt so tû ain wenig blywiß darjn vntz es dir gevall an der varw.
- [Nr. 37] Item wiltu ain schön farw machen zû gewand, die vnder andern varwen wol stätt, so nim zway tail operment gel, das wol geriben sy, vnd das dritail minyen, vnd schab daruff mit paris rott. Das wirt wol stän.
- [Nr. 38] Item wiltu silber vff legen, schon vnd glantz, so nim lindi criden als groß als ein bonusß, die die kûßener bruchent, vnd nim halb als vil lims. Vnd rib die zway vnder ainander mit dem obgenanten wasser von dem ayerclar. Vnd rib es in der dicky als ain

⁶⁵ Kreuzdorn, Wegedorn.

⁶⁶ Das sind die Kreuzdornbeeren.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



brylin vnd misch darunder iiij tropfen hong. Vnd lauß denn die criden dürr werden vnd behalt sy vntz das du sy bruchen wilt.

[Nr. 39] Wiltu ain goltzgrund machen, so nim der vorgeanten criden als groß als ain haselnus vnd rib sy wol vff ainem stain mit ayer clär. Vnd misch das dritteil brunnenwasser darunder. Vnd rib ouch darunder als groß zinobers als ain erbs, das es ein wenig lipuarb werd. Vnd temperir es in der dicken als ruberik mit dem gemischten wasser. Vnd merk hie: Wann du das silber oder das gold hin wilt legen so glett die statt vor hin vff ain brettlin, das es glitz von glettin. Vnd bestrich denn vor hin die statt mit saffra gel. Vnd das die gel varw nit zestark sy. Ist sy zestark so tü brunnen wasser darunder. Vnd darnach nym die goltuar vnd strich sy vff die gelwen farb, das sy wol nasß sy. Vnd hab dann din gold geschnitten als brait du wilt vnd leg das gold daruff, die wil die varw noch nasß sy. Vnd kuch⁶⁷ dann vff das gold vnd nim ain bonwoll⁶⁸ vnd truk das gold senfftentlich vff die varwe. Vnd lasß dann das gold wol truken werden ain stund oder zwo. Vnd wüsch denn die neben fletterlin ab mit der bon wollen. Wann was die varw nit begriff, das velt ab so man es wist. Darnach leg es dann vff ain glatt brett oder vff glat horn vnd ribs mit ainem zan senfftentlichen überall bis das das golt glantz wirt. Vnd strich dann vmb das gold mit ainem clainen vederlin vmb vnd vmb mit güter schwartzer varw oder mit zinober, so wirt das gold wol ston, oder mit grüner varw. Vnd tü ouch dem sylber zeglicher wiß also.

[Nr. 40] Item wiltu das sylber glantz var machen, so nim dick saffrant varw vnd strich sy darüber vnd lasß es dann truknen, so ist es denn goltuar. Oder nim golt varb die die schepler⁶⁹ vail hond. Die ist besser denn saffran gel.

[Nr. 41] Item wiltu sylber vsß der veder schriben, so nim in der appendeck⁷⁰ *marthasyta*⁷¹ *argentum*⁷², das da haisst zetütsch wißmatt. Das sol man schlagen zū bulluer. Vnd leg das bulluer vff ainen ribstain vnd rib es mit wasßer gar clain. Vnd tü es denn in ainen mörßel vnd gûß in ainen mörßel vnd zerib es mit ain vinger gar wol. Vnd lasß es ain

⁶⁷ Hauchen.

⁶⁸ Baumwolle.

⁶⁹ Schapelmacher. Ein Schapel ist ein reifenförmiger Kopfschmuck für Frauen, der häufig goldfarben war.

⁷⁰ Apotheke.

⁷¹ Lies: *marcasita*.

⁷² Silbernes Markasit.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



wili ston vntz das daz bulluer zeboden sinkt. Vnd gûß dann das trûb wasser oben ab vnd gûß denn in die muschel zû dem andern māl vollen wasßers. Vnd rûr es aber vnder ein ander. Vnd tû es also vil vntz das es luter dar ab gang. Dar nach so nim des vorgeanten gumywasßers oder des andern vnd gûß des ein wenig darunder vnd zertrib es vnder ain ander. Vnd tû es in ain hörnlin, das suber sy vnd rûr es vnder ain ander mit ain hōlzlin vnd dunkh die veder darin. Ist sy denn als dick als ruberic, so ist ir recht, oder ain wenig dicker. So ûberuar die geschrift senfftentlich mit ain zan vntz das es silber varwerd⁷³ vnd glantz werd.

⁷³ Lies: *varwen*.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Übersetzung ausgewählter Rezepte

Nr. 2 Schwarze Tinte

Item wenn du eine schwarze Tinte machen willst, so nimm [Wort fehlt] und mach Kerzen mit Pech. Zünde diese an und fang so viel Rauch wie du willst in einer Schale auf. Nimm dann den Rauch und mische diesen mit Gummiwasser und lass es dann trocknen. Mache die Tinte dann [wenn du sie benötigst] aber mit Gummiwasser an. Sie wird gut und schadet den Augen nicht.

Nr. 5 Grüne Farbe

Item wenn du grüne Farbe machen willst, so nimm Grünspan, reibe diesen mit Essig ab und mische ein wenig Safran darunter. Willst du, dass die Farbe blau wird, so mische keinen Safran darunter.

Nr. 13 Parisrot

Item wenn du Parisrot machen willst, zum Malen, zum Schreiben oder zum Ausschmücken (florieren): Als erstes nimm Eichen- oder Buchenasche und mach daraus eine Lauge. Das Trübe [in der Lauge] wird ausgegossen. Wenn die Lauge klarer als Wein ist, dann ist sie richtig. Mach sie dann so heiß, dass man sie nicht gut ertragen kann. Nimm zu jedem Lot Brasilholz ein halbes Maß Lauge. Leg das Brasilholz in die heiße Lauge und lass es darin liegen bis es heiß ist, denn dann zieht die heiße Lauge das Rot aus dem Holz. Danach seihe das Rot durch ein Leinentuch in einen glänzenden kleinen Topf, sodass das Holz in dem Tuch bleibt. Und nimm dann *Alunem glaciei*, das ist Alaun mit dem die Färber ihr Tuch färben, und reibe den Alaun so klein wie Mehl. Streue das Alaun langsam in das Rote, bis es so dick wird wie eine Weinsoße, aber dennoch schön rot ist. Tue dann kein Alaun mehr darein, damit es nicht zu dick wird. Anders wird die Farbe zu bleich. Gieße dann das Rote alles miteinander in einen Sack aus dickem

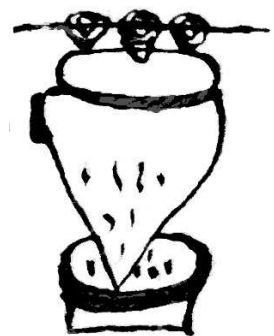


Abb. 6: Federzeichnung aus Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^{va}, gemeinfrei.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Tuch, der so gemacht sei: [Federzeichnung, siehe Abb. 6] Hänge den Sack dann an einen Nagel, so tropft die Lauge aus dem Sack und das Rot bleibt in dem Sack. Und wenn das Rot aus dem Sack kommt, so ist der Sack gebrochen oder zu dünn oder aber es ist zu wenig Alaun darin. Ist zu wenig Alaun darin, so erwärme es wieder ein wenig und gib mehr Alaun dazu. Und wenn man den Alaun dazu tut, dann soll man es vorher ein wenig erwärmen, aber nicht zu viel, sonst schäumt es. Wenn der Sack nicht mehr tropft, weil keine Lauge mehr im Sack ist, dann schütte die Farbe aus dem Sack auf einen neuen warmen Ziegelstein und lass sie richtig trocken werden. Und schabe es sauber vom Sack ab. Merke dir: Wenn die Farbe zu braun wird, dann ist die Lauge zu stark und zu wenig Alaun darin. Wenn die Farbe richtig trocken ist, so soll man sie in einer Blase aufbewahren bis man sie braucht.

Nr. 14 Gummiwasser I

Item wenn du ein Wasser machen willst mit dem man alle Farben anmischt, um damit zu schreiben, auszuschmücken (florieren) oder zu malen, aus der Feder oder mit dem Pinsel, so nimm zwei Teile oder ein halbes Lot *Gummi arabicum* und ein Settin [das ist ein halbes oder ein viertel Lot] Kirschgummi. Lege beide Gummi in einen glänzenden kleinen Topf oder in eine kleine Muschel und gieße so lange reines Brunnenwasser darüber, bis es darüber steht. Lass das stehen bis das Gummi weich wird. Vermische es dann mit deinem Finger gut untereinander und gieße so viel Wasser darauf, dass es so dickflüssig wird wie Öl. Gib in dasselbe Wasser auch ein wenig Honig in der Größe einer Bohne und ein wenig klaren Essig, eine halbe Eierschale voll oder weniger. Das soll man alles untereinander vermischen bis es so dickflüssig wird wie Öl. Seihe es danach durch ein Leinentuch und bewahre es auf bis du es brauchst.

Nr. 15 Gummiwasser II

Item wenn du ein Wasser machen willst, das genauso gut ist wie das erste, das hiavor geschrieben steht, dann nimm zwei Eiklar und schlag sie mit einem Löffel auf und drücke sie durch einen Badeschwamm bis der Schaum zergeht. Nimm dann ein Stück *Gummi arabicum*, das so groß ist wie eine halbe Bohne, denn so viel gehört zu zwei

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Eiklar, und zerschlage das Gummi in einem Tüchlein. Nimm es dann und leg es in das Eiklar. Lass es richtig weich werden und vermische das dann mit einem Finger gut untereinander. Gieße dann eine halbe Eierschale voll Essig dazu und seihe das Wasser durch ein Tuch. Mach es in der Dicke so wie das hiavor geschriebene Wasser. So sind die zwei bewehrt zu allen Wassern.

Nr. 16 Rubrik (rote Tinte)

Item wenn du schöne rote Rubrik mischen willst, so nimm den hiavor genannten Zinnober, gut gerieben, und leg den auf einen Reibstein und gieß etwas von dem vorgenannten Wasser dazu. Verreib das auf dem Stein miteinander, sodass es nass wird und so dick wie ein Teig. Gieß drei Tropfen Eidotter darunter und reibe es auf dem Stein untereinander. Gieß von dem vorgenannten Wasser darunter, bis es die richtige Dicke hat. Willst du, dass die Rubrik glänzt, dann lege so viel Gummi in die Rubrik wie eine Erbse [groß ist] und lass das gut darin zergehen. Wenn du schreibst, dann rühre denn Zinnober mit einem Hölzchen durch. Denn die Farben, die gern zum Grund sinken, die muss man rühren, wenn man die Feder darein tunkt.

Nr. 18 Feines Grün

Item wenn du feines Grün machen willst, so nimm so viel Grünspan wie du willst und reibe den auf einem Reibstein mit klarem Essig so, dass es nicht zu dünn wird. Reibe ein erbsengroßes Stück Weinstein, doppelt so viel *Gummi arabicum*, drei Tropfen Eidotter oder genauso viel Honig und ein klein bisschen Safran darunter. Willst du es so grün haben, wie es von selbst ist, dann tue keinen Safran dazu. Wenn Safran darunter kommt, dann heißt es Laubgrün oder Grasgrün. Wenn es gerne aus der Feder kommt, wenn man damit schreibt, dann hat es die richtige Dicke. Du musst es auf dem Stein mischen, bis es richtig wird.

Nr. 19 Parisrot

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Item wenn du Parisrot machen willst, so nimm so viel wie du willst von derselben Farbe, tue sie auf einen Reibstein und zerreibe sie mit dem vorgenannten Gummiwasser. Mische es mit demselben Gummiwasser auf dem Stein, bis es weder zu dick noch zu dünn ist, wie die anderen Farben, dann ist es gut.

Nr. 27 Schwarze Farbe zum Entwerfen und Malen

Item wenn du schwarze Farbe zum Entwerfen oder zum Malen mischen willst, dann nimm weichen Ruß, der an einem Kessel oder einem Rauchloch wächst, oder anderen Ruß, der weich und gut ist, und reibe diesen klein. Solltest du aber keinen Ruß finden, dann nimm Birkenrinde und verbrenne sie in einem Feuer und stürze ein Becken darüber oder einen kleinen glänzenden Topf, sodass der Rauch daraus kommen kann. Der Ruß, der daran wächst, der ist richtig gut. Wenn du ihn mischen willst, so reibe ihn mit dem vorgenannten Gummiwasser auf einem Stein. Und mische es in dem Maß, dass es weder zu dünn noch zu dick wird und dass es beim ersten Schreiben schwarz aus der Feder kommt. Willst du viel davon machen, sodass du es in einem Tüchlein so lange aufbewahren kannst wie du willst, dann nimm von dem Ruß so viel du davon haben möchtest und mische in auf einem Stein mit dem Gummiwasser so dick wie einen Teig. Lass das dann an der Sonne trocknen und bewahre es auf. Mische davon so viel wie du brauchen willst.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Textgeschichtlicher Kommentar

Auch wenn die Rezeptsammlung von zwei Schreibern eingetragen wurde, so bildet sie dennoch sowohl aus der Perspektive der visuellen Organisation als auch aus sprachlicher und inhaltlicher Sicht eine Einheit. Äußeres Zeichen dieser Einheit ist die identische Seitengestaltung durch die beiden Schreiber. Das sprachlich markanteste Zeichen ist der einheitliche Rezeptanfang mit *Item*, auch wenn es hier wenige Ausnahmen gibt. Die Tatsache jedoch, dass in den Rezepten immer wieder auf das *vorgescriben[e]* (Nr. 15, 16) oder *vorgenante[]* (Nr. 16, 17, 19, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 36, 38, 39, 41) Bezug genommen wird, zeigt, dass die Rezeptsammlung (zumindest ab Rezept Nr. 14) schon von Beginn an als Einheit konzipiert worden ist. Dafür spricht auch ihre thematische Homogenität. Alle hier versammelten Rezepte erläutern die Herstellung von Materialien zur Buchherstellung, genauer dem Schreiben, Entwerfen, Malen und Verzieren. Rezepte zu weiteren Arbeitsschritten der Buchherstellung, etwa der Herstellung oder dem Aufbereiten des Pergaments oder zur Einbandgestaltung, finden sich ebenso wenig wie Rezepte zur Herstellung von Farben für andere Zwecke, wie etwa dem Zeugdruck oder der Tafelmalerei, oder zu vollkommen anderen Themen. Diese thematische Geschlossenheit ist für Farbrezeptsammlungen dieser Zeit eher ungewöhnlich. Zwar sind einige Rezeptsammlungen wie die Handschrift Clm 20174 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Benediktinerkloster Tegernsee, 1464 bis 1473) explizit für den Gebrauch durch Schreiber und Illuminatoren bestimmt (*Et alia multa utilia per scriptores et illuminarum*⁷⁴) oder haben wie das ‚Trierer Farbenbüchlein‘⁷⁵ (Augustinerkloster Eberhardsklausen (?), 4. Viertel 15. Jh.) einen klar erkennbaren Schwerpunkt bei der Buchmalerei. Doch finden sich auch in diesen Sammlungen – mal viele (Tegernsee), mal einzelne (Eberhardsklausen) – Rezepte zu anderen Themen.⁷⁶

⁷⁴ München, Staatsbibl., Clm 20174, fol. 1, nach Silvie Neven, Transmission of alchemical and artistic knowledge in German mediaeval and premodern recipe books, in: *Laboratories of art: alchemy and art technology from antiquity to the 18th century*, hrsg. von Sven Dupré, Heidelberg 2014, S. 23–51, hier S. 29.

⁷⁵ Trier, Stadtbibl., Hs. 1957/1491 8°.

Zum Text vgl.: Robert Fuchs und Doris Oltrogge, Farbe in der Buchmalerei. Rezeptliteratur und Befunde, in: *Farbe im Mittelalter. Materialität, Medialität, Semantik*, hrsg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, 2 Bde., Berlin 2011, Bd. 1, S. 221–234, hier S. 227–231.

Gundolf Keil, Art. „Trierer Farbenbüchlein“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 9, Berlin/New York 1995, Sp. 1042f.

⁷⁶ Vgl.: Betty C. Bushey, Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Neue Serie 1), Wiesbaden 1996,

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Der Schreiberfehler in Rezept Nr. 2, in dem offenbar ein Wort fehlt, die Verschreibung von *gumi cerurarum* (Kirschgummi) zu *gumiterusarum* in Nr. 14 sowie das Fehlen eines *vor* *geschriben* Rezeptes für *zinober* vor Rezept Nr. 16 deuten darauf hin, dass die Rezeptsammlung nicht erst für den Codex germ. 1 konzipiert, sondern (fehlerhaft) abgeschrieben wurde. Da die Rezepte wie oben beschrieben ab Rezept Nr. 14 immer wieder auf vorangehende Rezepte (besonders Nr. 14 und 15) Bezug nehmen, müssen wir davon ausgehen, dass beide Schreiber – Hand V schreibt ab Rezept Nr. 18 – eine gemeinsame Vorlage benutzt haben. Auch sprachlich gibt es zwischen den Eintragungen von Hand III und Hand V keine großen Unterschiede, die auf verschiedene Vorlagen schließen lassen würden. Eine Vorlage der Sammlung als Ganzes ist allerdings nicht bekannt. Lediglich zu dem Rezept für Rußtusche (Nr. 2), zu den zwei Rezepten für Gummiwasser (Nr. 14 und Nr. 15) sowie dem Rezept zum Aufhellen von Farben (Nr. 21) finden sich sowohl sprachlich als auch inhaltlich abweichende Fassungen auch in anderen Handschriften.⁷⁷

Das Rezept für Rußtusche ist auch in der lateinisch-deutschen Sammelhandschrift München, Staatsbibl., Clm 671 innerhalb einer Gruppe deutscher Farb- und Tintenrezepte (fol. 46^v–49^v) überliefert. Dieser Teil der Oktavhandschrift wurde um 1424 von dem Heidelberger Studenten

S. 230–235.

Colour Context (wie Anm. 34), Source Clm 20174, <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/91830> (Zugriff am 10.01.2015).

Eine ebenso geschlossene Sammlung zur Buchmalerei findet sich, bislang weitestgehend unbemerkt, in der Handschrift Hamburg, Universitätsbibl., Cod. med. 858. In dieser aus heterogenen kodikologischen Einheiten zusammengesetzten Handschrift im Oktavformat findet sich als zweite Lage (S. 15–22) eine niederdeutsche Rezeptsammlung zur Buchmalerei, die auf den ersten Blick der Schrift nach in das ausgehende 15. Jahrhundert datiert werden kann. Die in rot gegebenen Überschriften lauten: *Jtem ey<n> ghüde rode verwe to maken*, *Jtem noch ey<n> ander ghut brissyllige rot to sede<n>*, *Jt wültu ey<n> hoch schone brün dar va<n> hebbe<n>*, *Jt eyne ghude ghele verwe to make<n> vp twierleye maner*, *Jt Eyn lecht gron to maken*, *Jt noch ey<n> ander lycht gron to maken*, *Jt wültu schonen sinober maken dar mede to schriuen offte to malen*, *Wo men gülden bockstaue make<n> schal*. Vgl.: Ploss, Ein Buch von alten Farben (wie Anm. 52), S. 156.

⁷⁷ Es ist durchaus möglich, dass weitere Parallelversionen von Rezepten existieren, die vom Autor aber übersehen wurden. Die Rezepte weichen zum Teil sehr stark voneinander ab und eine Suche nach Zutaten, Arbeitstechniken, Farbebezeichnungen und anderen Stichworten inhaltliche Suche ist bislang nur eingeschränkt möglich.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Conrad Buitzruss (15. Jh.) während dessen Studienaufenthalts in Heidelberg geschrieben.⁷⁸

Dieser Text wird hier dem aus Cod. germ. 1 gegenübergestellt:

Hamburg, Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^{ra} München, Staatsbibl., Clm 671, fol. 48^r

<i>Jtem wiltu ein schwartz tinten machen, so nym vnd mach kertzlin mit bech vnd zünd sye an vnd vach den roch in ein bekin als vil du machen wilt. Vnd nym denn den roch vnd temperirn mit gummy wasser vnd lasß es denn dorren. Vnd mach sy denn aber mit gummy wasser sy wirt güt vnd schat den ougen nit.</i>	<i>Wilt du ain schwarz dinten machen vnd da mit gar gvt bey nacht ist schriben, so nim vnd mach ain kerzlin aus bech vnd zvend es an vnd favch den ravch in ain bekin. Vnd wenn das becht verbrint, so nim das vnd temperiers mit gymmiwasser vnd lavs es dann dorren. Vnd temperiers aber mit gumiwasser vnd schrib da mit bey nacht, so schatt es denn augen nicht.</i> ⁷⁹
--	---

In der Rezeptsammlung des Clm 671 finden sich sonst keine weiteren Parallelen zu der hier edierten Sammlung. Das Rußtuschenrezept dieser Handschrift macht ausführlichere Angaben zum Zweck der Rußtusche, stimmt aber ansonsten mit dem Rezept des Cod. germ. 1 fast wörtlich überein. Das ausführlichere Tuschenrezept des Conrad Buitzruss erklärt uns, warum der Schreiber des Cod. germ. 1 zwar die Qualitäten der Rußtusche, die *den ougen nit [schat]*, besonders hervorhebt, selbst aber, wie alle anderen Schreiber dieser Handschrift auch, mit einer Eisengallustinte schreibt.⁸⁰ Die Rußtusche erscheint in diesem Rezept als Spezialtinte, die nur dann verwendet wurde, wenn man nachts und demnach bei Kerzenschein schrieb, damit man dann die Schrift besser erkennen konnte und die Augen nicht überanstrengte. Denn Rußtuschen erscheinen sofort als tiefes Schwarz auf dem Beschreibstoff, Eisengallustinten

⁷⁸ Vgl. München, Staatsbibl., Clm 671, fol. 1r/v und 127v, http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00069155/image_5 und http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00069155/image_274 (Zugriff am 03.11.2015). Vgl. zu Konrad Buitzruss und dieser Handschrift Lynn Thorndike, A personal memorandum by Conrad Buitzruss. 1422–1427, in: *Speculum* 4 (1929), S. 88f.; Elizabeth I. Wade, Magic and Superstition in a Fifteenth-Century Student Notebook, in: *Fifteenth Century Studies* 28 (2003), S. 224–241; Elizabeth I. Wade-Sirabian, Fifteenth-Century Medicine and Magic at the University of Heidelberg, in: *Fifteenth Century Studies* 32 (2007), S. 191–208; Elizabeth I. Wade-Sirabian, Als ich dich vor gelert haun. Conrad Buitzruss's recipe collection in manuscript Clm 671 (Munich), in: *Fifteenth Century Studies* 34 (2009), S. 172–184; Elizabeth I. Wade-Sirabian, Thinking on Paper: Reference Tools, Tables, and Diagrams in Conrad Buitzruss's Compendium (Clm 671), in: *Fifteenth Century Studies* 37 (2012), S. 201–223.

⁷⁹ http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00069155/image_105 (Zugriff am 03.11.2015).

⁸⁰ Die Zusammensetzung der Tinten wurde in Zusammenarbeit mit Ira Rabin und Oliver Hahn (beide Hamburg, Centre for the Studies of Manuscript Cultures / Berlin, Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung) per Röntgenfluoreszenzanalyse stichprobenartig für jede der paläographisch bestimmten Hände untersucht. Dadurch konnte die Händescheidung bei paläographisch weniger offensichtlichen Fällen präzisiert werden. Alle an der Handschrift beteiligten Hände schrieben mit Eisengallustinten.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



dagegen müssen an der Luft oxidieren und entwickeln erst nach einiger Zeit den vollen Kontrast.

Das erste Rezept für Gummiwasser (Nr. 14) findet sich unter anderem in einer lateinisch-deutschen Version im oben genannten Tegernseer Manuskript Clm 20174, das in etwa zeitgleich zur Hamburger Handschrift entstanden ist, auf fol. 173^v–174^r.

Hamburg, Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 71^{vb} München, Staatsbibl., Clm 20174, fol. 173^v–174^r

<i>Jtem wiltu machen ein wasser damit man all varwen temperirt, zeschriben vnd zefloryren vnd zemaulen vsß der veder oder mit dem bensel, so nym Gumiarabicum zway tail oder ein halb lout vnd ein settit gumiterusarum vnd leg die zway gumy in ein glest kechelin oder in ein clein muschalnn vnd gûß darüber luter brunnen wasser, das es darüber gang. Vnd lāsß das ston vntz es waich wirt, so zertrib es denn mit dem vinger wol vnder einander vnd gûß so vil wasßers daruff, das es also dick werd als ôle. Vnd tu^o ouch vnder das selb wasser ein wenig hong als gross als ein bon vnd ein wenig luters essichs als ein halb ayerschall vol oder minder. Vnd dis sol man ales samt vnder einander zertriben vntz das es wirt in der dicke als das ôle. Vnd siche es darnach durch ein linitûch vnd behalt es vntz du es bruchen wilt.</i>	<i>Alia aqua ad temperandum omnes colores. ad scribendum florizandum depingendum ex penna. oder mit dem bemsel Item Recipe gumi arabicum i lot oder [hier fehlt ein Wort, M.H.] vnd ain lot gumi cerusarum scilicet ercz istius arboris vnd dye zway stückel leg yn ain cklainen tegel. vnd geuß dar über lauters prunwasser. das es oben gar über gee. vnd laß das alpesten pis es waich werden als öll. vnd zetreib auch yn dem selben wasser ain wenig hönig in quantitate unius fabe. et modicum aceti clari. als vil als ain halbe ayer schal. oder mynner et ista omnia debent commisceri. donec fiat spissum sicut oleum. postea cola per pannum et munde ac diligenter seruetur in vitro usque dum uti volueris.⁸¹</i>
---	---

Das Hamburger Rezept ist offensichtlich von dem lateinisch-deutschen Rezept abhängig und folgt diesem teilweise, etwa im ersten Satz, bis in die Wortstellung. Es ist aber keine direkte Übersetzung des Münchner Rezeptes. Die Mengenangaben des Gummis weichen ab und die Erklärung des *gumi cerusarum* wurde nicht übernommen (oder war in der Vorlage noch nicht enthalten). Insgesamt macht der Hamburger Text detailliertere Angaben zu den zu benutzenden Gerätschaften (*ain cklainen tegel* versus *ein glest kechelin* oder *in ein clein*

⁸¹ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/37977> (Zugriff am 10.01.2015).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



muschalnn) und den Produktionsschritten (*vnd laß das alpesten pis es waich werden als öll* versus *Vnd lāsß das ston vntz es waich wirt, so zertrib es denn mit dem vinger wol vnder einander vnd gûß so wil wasßers daruff, das es also dick werd als ôle*).

Dieses Rezept findet sich in weiter abweichenden Versionen noch in mindestens vier weiteren Handschriften und scheint im gesamten hochdeutschen Sprachraum verbreitet gewesen zu sein. Die ebenfalls aus Tegernsee stammende Handschrift München, Staatsbibl., Cgm 821 („Liber illuministarum“) überliefert eine bairische, das verbrannte Manuskript Cod. A. VI. 19 der Straßburger Seminarbibliothek enthielt eine allemanische, die oben genannte Eberhardsklausener Handschrift Trier, Stadtbibl., Hs. 1957/1491 8° bietet eine moselfränkische und die aus dem Bamberger Karmeliterkloster stammenden Handschrift Bamberg, Staatsbibl., Msc. Theol. 225 eine bayerische Version nach alemanischer Vorlage. Eine weitere Version findet sich Oltrogges Angaben zufolge in einer weiteren Tegernseer Farbrezeptsammlung in der Handschrift München, Staatsbibl., Cgm 822 auf fol. 100^{r/v}.⁸² Alle dem Autor zugänglichen Versionen weichen allerdings, zum Teil erheblich, voneinander ab und die oben angeführte lateinisch-deutsche Version des Clm 20174 steht der Hamburger Version am nächsten. Das Rezept wurde demnach mehrfach aus dem Lateinischen übersetzt und zudem für einzelne Sammlung stark gekürzt oder erweitert:

München, Staatsbibl., Cgm 821, fol. 128^v

Wildw machen ain wasser damit

Man all varb sol temperieren So Nym gumj arabicum zwaj tail gumj zerusarum vnd leg es in ain glasawrts tegleyn vnd gews darunder lautter wasser vnd lass es steen vber nacht vnd zetreib es dann mit ainem vinger wol vnnder einander vnd seich es dann durch ein leynen tüchlen vnd misch darunter iij trophfen hönigs vnd ein halbs airschal vol essichs vnd behalt dann das wasser In ainem glas pis dw sein bedarfst mit dem wasser temperiert man die varb zw florisieren

Straßburg, Seminarbibl., Cod. A. VI. 19
[verbrannt]

Wilt du machen zwei edli guti wasser do mit man alle varwen schön und fin temperieren mag, so nim zu dem ersten zwei teil gumi arab. und das dritteil gumi cerasi und leg disi zwei gumi in ein schön schüsseln und gûs schön wasser oben über das gumi daz das wasser über das gumi gang eines vingers hoch und las das also stan ze weichen woll uff einen halben tag, so ist das gumi in dem wasser wol weich worden und zertrib die gumi wol under, das es wol under enander gemischet si und getempert und tu in ein

⁸² Bartl [u.a.], Der „Liber illuministarum“ (wie Anm. 53), S. 44.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



*vnd ze malen.*⁸³

*klein muschal vol honges in das wasser und ein eiger schal vol essichs und dieses sol man gar wol unter enander triben und müschen und sige dis wasser durch ein rein tüchlin und tu dis wasser in ein rein glas behalten, bis man sin bedarff; dis wasser sol sin in der diki als öli, so ist im recht gut und slicht.*⁸⁴

Trier, Stadtbibl., Hs. 1957/1491 8°, fol. 12^r

*Wiltu eyne wasser machen da mit man alle varben temperieren sal nach lampertschen sietten dat die farue stait vur ewich bliuet Do nym zom Irsten gummi arabicum ij deil und gummi cerusarum dat dritte deil und zo slach die beide zo kleynen stucken und lege dat dan in eyne schuttel die reyn sy und gus dar ober wasser und lais dat steyn uber nacht weichen und an dem morgen so zo dryff it mit dem vynger gar wal und guß me wassers dar an und zo dryff is aber vast under eyne ander Und wanne is an der dicke wirt als oley so tuwe neit me wassers dar in und nym dan also grois hoynchs als ayn hasel nosz under ij loit gummi und zo dryff is wal under eyne ander und misch dar an eyne eyer schall vol wijsz wijns und menge is under eyne ander und syge is darnoch dorch eyne lynen doich und behalt dit wasser in eyne glas verstuppet bis du syn gebruchen wilt.*⁸⁵

Bamberg, Staatsbibl., Msc. Theol. 225, fol. 201^v

Item wy man dy wasser soll machen, do mit man alle farb temperiren sall, daß sy feyn werden vnd glantz zw allen schreyben vnd floriren vnd als ez nach stet etc. Item zw dem ersten so nym gummi arabicum ij lot, gummi cerasore j lot vnd zerschlag den gummi zw puluer vnd thu das puluer in eyne reyne schussel oder in eyne verglasten lasbecher vnd thu an das gummi wasser eyne dawmß breyt hoch vnd las das sten eyne nacht, byß das dy zwey gummi wol weich sindt worden in dem wasser vnd zutreyb den gummi wol vnter ein ander in dem wasser mit eynem fynger, byß der gummi wol zergangen vnd gemischt sey vnter das wasser. Dar nach seych eß durch eyne weyß leynes düchlin vnd misch eyne wenig weiß essigk dar vnter vnd behalt das wasser in eyne glesen kutroff oder glesen kruck, byß man seyn bedarff. Dyß wasser verleust seyn kraft numer mer, wy lang eß stet. Eß dort aber wol, das eß dyck wirt als honigk; wan man es brauchen wilt, so soll man nemen laütter wasser

⁸³ Bartl [u.a.], Der „Liber illuministarum“ (wie Anm. 53), S. 230, Nr. 344.

⁸⁴ Ernst Berger, Quellen und Technik der Fresko-, Öl- und Tempera-Malerei des Mittelalters. Von der byzantinischen Zeit bis einschliesslich der „Erfindung der Ölmalerei“ durch die Brüder van Eyck. Nach den Quellenschriften und Versuchen (Beiträge zur Entwicklungs-Geschichte der Maltechnik 3), München ²1912, S. 178f., Nr. 50. (https://archive.org/stream/bub_gb_UXprAAAAMAAJ#page/n517/mode/2up).

⁸⁵ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/87732> (Zugriff am 12.01.2015).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



*vnd sol das dar ein gyssen vnd soll eß aber vnter
eyn ander rüren, so ist eß aber in rechter maß,
vnd wan das wasser zu dygk wer, so wer eß zu
starck zw farben, eß sol seyn in der dyck als öll,
so ist eß recht vnd ist nit zw starck noch zw
kranck etc.*⁸⁶

Das zweite Rezept für Gummiwasser folgt in abweichenden Versionen sowohl in der Tegernseer Handschrift Clm 20174 als auch in der Bamberger und Eberhardsklausener Sammlung. Diese zwei Rezepte scheinen also bereits in der lateinischen Vorlage zusammen überliefert worden zu sein:

Hamburg, Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 72^{ra} München, Staatsbibl., Clm 20174, fol. 174^r

<i>Jtem wiltu machen ein wasser das also güt ist als das erst als vorgeschriben stautt, so nym zway ayer clär vnd clopf sy mit einem löffel vnd mach es durch einen batschwam bis der schom zergang. Vnd nym denn als groß gumarabycum als ein halb bonus, also vil gehört zü zwayn ayer claren, vnd zerschlach das gumi in einem tuchlin. Vnd nym es denn vnd leg es in das ayer clär vnd lausß es wol waich werden vnd zertrib es denn mit einem vinger wol vnder ein ander. Vnd gûß denn dār an ain halb ayerschalen vol essichs vnd sich das wasser durch ein tuchlin vnd mach es in der diki als das vorgeschriben wasser. Also sint die zway bewert zü allen wassern.</i>	<i>alia aqua equiualens priori Item nym zway ayerclar und klopf dy ain wenig mit ainem löffel. vnd druck das durch ain badschwam. der schön sey. piz das der schaym zergangen sey. et accipe gumi arabici ad quantitatem medie nucis gallice et tum pertinet ad albuginem 2 ouorum duorum ouorum. vnd zeschlach dy gumi in uno panniculo in particulas minutissimas et pone in claram duorum ouorum supradictorum et permittatur bene liquefieri. postea contere cum digitis deinde super illud funde modicum aceti in quantitate teste unius oui postea cola totum per panniculum et fac aquam istam tantam spissam sicut supradictam remedietate precedentam fecisti</i> ⁸⁷
---	--

Trier, Stadtbibl., Hs. 1957/1491 8°, fol. 12^r

*Item eyn ander wasser nym ij eyer clair und doe
die in eynem reynen bade swam also dick uß und*

Bamberg, Staatsbibl., Msc. Theol. 225, fol. 201^v–
202^r

*Item eyn ander gut edel wasser. So nym zwei
eyerclar in ein schusselle vnd druck das auß mit*

⁸⁶ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/86891> (Zugriff am 12.01.2015).
Ploss, *Malerbüchlein* (wie Anm. 52), S. 340.

⁸⁷ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/37978> (Zugriff am 18.01.2015).

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



*in bis it numme schumet dan is it dunne genoich eynem badtschwammen, also das eß nit mer
Dar na stois eyn halff loit gummi arabicum und schem. Dar nach leg in das clar gummi cerasore
lege is in dat clair und lais is stayn eyne stunde als groß als ein pon vnd gummi arabicum auch
bis it wal zorgeit und zo Driff is dan und doe eme als vil, das las weichen als lang, byß eß zw
in aller wisse mit honge und mit wyne als dem schmilzt. Dar nach zetreyb eß mit eynem fynger
Irsten und ttemperier ouch al varbe damit⁸⁸ vnter ein ander vnd nym ein halb eyerschaln vol
weyß essigs vnd misch eß vnter ein ander. Dyß
wasser sol man behalten, als das vorreich, byß
man seyn bedarff etc.⁸⁹*

Auch in diesem Fall geht die Hamburger Version auf eine der lateinisch-deutschen Version des Clm 20174 sehr nahe stehenden Vorlage zurück. Beide Rezepte unterscheiden sich außer in der Sprache lediglich durch die Mengenangaben für das Gummi. Gegenüber den beiden anderen deutschen Rezepten sind sie detaillierter und fordern weitere Arbeitsschritte (*clopf sy mit einem löffel, zerslach das gumi in einem tûchlin, sich das wasser durch ein tûchlin vnd mach es in der diki als das vorgeschriben wasser*). Die deutschen Versionen geben zudem wiederum abweichende Mengenangaben für das Gummi. Da die Angaben zu den weiteren Ingredienzien (zwei Eiklar, eine halbe Eierschale weißen/klaren Essigs) aber ebenso wie die Abfolge der gemeinsamen Produktionsschritte übereinstimmen, kann davon ausgegangen werden, dass es auch in diesem Fall eine gemeinsame lateinische Vorlage gab.

⁸⁸ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/87733> (Zugriff am 12.01.2015).

⁸⁹ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/86892> (Zugriff am 11.01.2015). Ploss, Malerbüchlein (wie Anm. 52), S. 340f.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



In der Bamberger Sammlung findet sich als einzige weitere Parallele noch dieses Rezept zum Aufhellen von Farben:

Bamberg, Staatsbibl., Msc. Theol. 225, fol. 199 ^v	Hamburg, Universitätsbibl., Cod. germ. 1, fol. 72 ^{vb}
<i>Item merck vnter allen farben, dy du lichter wollest haben den sy selber seyn, dy misch mit pleyweiß.⁹⁰</i>	<i>Item merk all die varben, die man haben mag: So man sye liechter wil haben dann sye an jnn selber sint, so misch bly wiß darunder, so vil du wilt, vnd zertrib das wol vnder ainander.</i>

Auch in diesem Fall weichen die Versionen, trotz weitgehend identischen Inhalts, in der Satzstruktur voneinander ab. Sie gehen wohl nicht auf eine gemeinsame deutsche, sondern lateinische Version dieses Rezeptes zurück. Auch hier beschreibt das Hamburger Rezept das Vorgehen wieder detaillierter (*dy misch mit pleyweiß* versus *so misch bly wiß darunder, so vil du wilt vnd zertrib das wol vnder ainander*).

Allein diese vier Beispiele zeigen, dass es sich bei den deutschsprachigen Tintenrezepten um eine Textsorte mit unfester Textgestalt handelt. Varianz ist die Regel, nicht die Ausnahme. Ein Befund, der sich in abgeschwächter Form auch schon für die lateinische Tradition feststellen lässt, und den Clarke dort als ein Zeichen für die Tradierung der Rezepte durch Praktiker, das heißt Schreiber, Rubrikatoren und Buchmaler, wertet, die ihre eigenen Erfahrungen in die Rezepte einbringen.⁹¹ Die starke Veränderung der Texte in den einzelnen Handschriften macht die Suche nach Parallelversionen allerdings äußerst schwierig, sodass sich bislang nur beschränkt Aussagen über die Arbeitsweise des Kompilators dieser Rezeptsammlung treffen lassen. Es scheint aber so zu sein, dass der Verfasser der Rezeptsammlung seine Vorlagen nach eigenen Vorstellungen verändert und die Rezepte dabei miteinander verknüpft hat. Da erst ab Rezept Nr. 15 solche Verweise zu finden sind, dann aber sehr regelmäßig, und diese nie auf ein Rezept vor Nr. 14 verweisen, wäre es möglich, dass die Rezepte Nr. 14 bis Nr. 41 zunächst als eigenständige Sammlung überliefert und erst später um die Rezepte Nr. 1 bis Nr. 13 ergänzt worden sind. Da der Verfasser mit den Mengenangaben zum Gummi durchaus

⁹⁰ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/node/37907> (Zugriff am 20.12.2017).

⁹¹ Vgl.: Mark Clarke, *Reworking Theophilus: Adaption and Use in Workshop Texts*, in: *Zwischen Kunsthandwerk und Kunst. Die „Schedula diversarum artium“*, hrsg. von Andreas Speer in Zusammenarbeit mit Maxime Mauriège und Hiltrud Westermann-Angerhausen (*Miscellanea mediaevalia* 37), Berlin/Boston 2014, S. 72–89, bes. S. 87.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



entscheidende Angaben seiner Vorlagen verändert hat, könnte es sich bei ihm um einen Praktiker handeln. Da der Verfasser in mehreren Rezepten handwerkliche Berufsgruppen angibt, von denen Ausgangsmaterialien erworben werden können — er nennt die Schuhmacher (Nr. 3), Tuchfärber (Nr. 13), Kürschner (Nr. 38) und Schapelmacher (Nr. 40)⁹² —, kann angenommen werden, dass er sich in einer Stadt aufgehalten hat.

Die systematische Suche nach Parallelversionen kunsttechnischer Rezipie wurde durch die Erfassung derselben in der von Silvia Neven herausgegebenen Datenbank „COLOUR CONTEXT. A Database on Colour Practice and Knowledge“ des Berliner Max Planck Instituts für Wissenschaftsgeschichte wesentlich erleichtert.⁹³ Aufgrund der Varianz der Rezeptüberlieferung ermöglicht zumeist erst die — in der Datenbank leider noch nicht vollständig durchgeführte⁹⁴ — Verschlagwortung der Rezepte das Auffinden paralleler Fassungen. Wie die wenigen gefundenen Beispiele zeigen, sind diese für das Verständnis der spezifischen Entstehungs- und Überlieferungsbedingungen kunsttechnologischer Rezeptsammlungen von entscheidender Bedeutung. Während uns die Verfasser dieser Rezepte und Sammlungen und ihre Vorgehensweise bislang immernoch weitestgehend unbekannt geblieben sind, ist zu hoffen, dass sich dieser Zustand durch den Ausbau der „COLOUR CONTEXT“ Datenbank in naher Zukunft ändert. Voraussetzung dazu wäre auch ein verstärktes philologisches und nicht rein kunst- oder wissenschaftsgeschichtliches Interesse an diesen Texten. Dazu will dieser Beitrag einen Anstoß liefern.

⁹² Die in Rezept Nr. 41 genannte Apotheke gab es dagegen auch und zunächst vor allem in Klöstern.

⁹³ Colour Context (wie Anm. 34), <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/> (Zugriff am 21.12.2017). Diese Datenbank hat die Daten der nicht mehr zugänglichen „Datenbank mittelalterlicher und frühzeitlicher kunsttechnologischer Rezepte in handschriftlicher Überlieferung“, die von Doris Oltrogge (TH Köln) betrieben wurde, aufgenommen.

⁹⁴ Auch in anderen Belangen macht die Datenbank einen ‚unfertigen‘ Eindruck. Dabei fehlen selbst grundlegende Angaben wie ein Impressum. Eine Anleitung zur Benutzung oder eine Dokumentation der Datenstruktur fehlt ebenso wie Angaben über den Projektzeitraum.

Z i t a t i o n:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Auswahlbibliographie zu den deutschsprachigen Tinten-, Tusche- und Farbrezepten des späten Mittelalters

Anna Bartl, Art. „Liber illuministarum“, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45138 (Zugriff am 09.01.2015).

Anna Bartel und Manfred Lautenschlager, ‚Wie man sol machen ein guete goltz grundt‘. Anweisungen zur Glanzvergoldung in der Buchmalerei, in: Restauro 3 (2000), S. 180–183.

Anna Bartl [u.a.], Der „Liber illuministarum“ aus Kloster Tegernsee. Edition, Übersetzung und Kommentar der kunsttechnologischen Rezepte (Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum 8), Stuttgart 2005.

Anna Bartl und Manfred Lautenschlager, Die Farben des Goldes. Glanzvergoldung in der Buchmalerei des Mittelalters, in: Farbe im Mittelalter. Materialität, Medialität, Semantik, hrsg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, Berlin 2011, S. 275–282.

Illuminierbuch: wie man allerlei Farben bereiten, mischen und auftragen soll, allen jungen angehenden Malern und Illuministen nützlich und fürderlich / durch Valentinum Boltz von Ruffach. Nach der 1. Aufl. von 1549, hrsg., mit Einleitung und Register versehen von Karl. J. Benzinger (Sammlung maltechnischer Schriften 4), München 1913.

Viola Borradaile und Rosamund Borradaile, The Strasburg manuscript: a medieval painters‘ handbook, London 1966.

Gerd Boßhammer, Technologische und Farbrezepte des Kasseler Codex medicus 4° 10. Untersuchungen zur Berufssoziologie des mittelalterlichen Laienarztes (Würzburger medizinhistorische Forschungen 10), Pattensen 1977.

Thomas Brachert, Lexikon historischer Maltechniken. Quellen, Handwerk, Technologie, Alchemie (Nationalmuseum 5), München 2001.

Ernst Berger, Quellen und Technik der Fresko-, Öl- und Tempera-Malerei des Mittelalters. Von der byzantinischen Zeit bis einschliesslich der „Erfindung der Ölmalerei“ durch die

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Brüder van Eyck. Nach den Quellenschriften und Versuchen (Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik 3), München ²1912.

(https://archive.org/stream/bub_gb_UXprAAAAMAAJ#page/n333/).

Betty C. Bushey, Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Neue Serie 1), Wiesbaden 1996.

Mark Clarke, Reworking Theophilus: Adaption and Use in Workshop Texts, in: Zwischen Kunsthandwerk und Kunst. Die „Schedula diversarum artium“, hrsg. von Andreas Speer in Zusammenarbeit mit Maxime Mauriège und Hiltrud Westermann-Angerhausen (Miscellanea mediaevalia 37), Berlin/Boston 2014, S. 72–89.

Mark Clarke, The art of all colours: mediaeval recipe books for painters and illuminators, London 2001.

Mark Clarke, Late medieval artists recipes books (14th–15th centuries), in: Craft treatises and handbooks: the dissemination of technical knowledge in the Middle Ages, hrsg. von Ricardo Córdoba de la Llave (De diversis artibus 91, N.S. 54), Turnhout 2013, S. 33–54.

Älterer deutscher ‚Macer‘ – Ortolf von Baierland ‚Arzneibuch‘ – ‚Herbar‘ des Bernhard von Breidenbach – Färber- und Maler-Rezepte. Die oberrheinische medizinische Sammelhandschrift des Kodex Berleburg: Berleburg, Fürstlich Sayn-Wittgenstein’sche Bibliothek, Cod. RT 2/6, Farbmikrofiche-Edition, Einführung zu den Texten, Beschreibung der Pflanzenabbildungen und der Handschriften von Werner Dressendorfer, Gundolf Keil und Wolf-Dieter Müller-Jahncke (Codices illuminati medii aevi 13), München 1991.

Robert Fuchs und Doris Oltrogge, Das Blau in der mittelalterlichen Buchmalerei – Quellenschriften als Basis naturwissenschaftlicher Farbuntersuchungen, in: Blau. Farbe der Ferne. Eine Ausstellung des Heidelberger Kunstvereins in Zusammenarbeit mit der Stadt Heidelberg aus Anlaß der Eröffnung des Kunstvereinsneubaus und des Museumserweiterungsbaus vom 2. März bis zum 13. Mai 1990, hrsg. von Hans Gerke, Heidelberg 1990, S. 82–103.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Robert Fuchs und Doris Oltrogge, Untersuchungen rheinischer Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Historische, kunsthistorische, naturwissenschaftliche und konservatorische Aspekte, in: *Imprimatur N.F.* 14 (1991), S. 55–80.

Robert Fuchs und Doris Oltrogge, Farbenherstellung, in: *Europäische Technik im Mittelalter 800-1400. Tradition und Innovation. Ein Handbuch*, hrsg. von Uta Lindgren, Berlin 1998, S. 435–450.

Robert Fuchs und Doris Oltrogge, Farbe in der Buchmalerei. Rezeptliteratur und Befunde, in: *Farbe im Mittelalter. Materialität, Medialität, Semantik*, hrsg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, 2 Bde., Berlin 2011, Bd. 1, S. 221–234.

Wernfried Hofmeister, Das Fragment B-3 der Admonter Stiftsbibliothek: Spätmittelhochdeutsche Benediktionen/Gebete und ein frühneuhochdeutsches Tintenrezept, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 131 (2002), S. 335–342.

William Jervis Jones, *Historisches Lexikon deutscher Farbbezeichnungen*, 5 Bde., Berlin 2013.

Gundolf Keil, Art. „Bairisches Färbebüchlein“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1, Berlin/New York ²1978, Sp. 582.

Gundolf Keil, Art. „Leimbüchlein“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 5, Berlin/New York ²1985, Sp. 683f.

Gundolf Keil, Art. „Mischung aller Farben“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 6, Berlin/New York ²1987, Sp. 607.

Gundolf Keil, Art. „Nürnberger Kunstbuch“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 6, Berlin/New York ²1987, Sp. 1257f.

Gundolf Keil, Art. „Trierer Farbenbüchlein“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 9, Berlin/New York ²1995, Sp. 1042f.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Gundolf Keil, Art. „Was du verwen wilt von sîden oder zendel“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 10, Berlin/New York ²1999, Sp. 770f.

Manfred Lautenschlager, „... but the frog will die.“ Notions on language, seriousness and literary traditions in the Liber Illuminissiarum (Tegernsee, 15th century, Cgm 821), in: Craft treatises and handbooks: the dissemination of technical knowledge in the Middle Ages, hrsg. von Ricardo Córdoba de la Llave (De diversis artibus 91, N.S. 54), Turnhout 2013, S. 319–324.

Christian Malzer, Mittelalterliche Schriftkultur. Schriftlichkeit und Buchproduktion in den Oberpfälzer Zisterzienserklöstern bis zu ihrer Aufhebung im 16. Jahrhundert. Begleitband zur Ausstellung in der Provinzialbibliothek Amberg vom 12. Juni bis 23. Juli 2015, Amberg ²2016.

Sylvie Neven und Robert Möller, The Terms of Colours and their Changes in the Strasbourg Family Texts, in: Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik, hrsg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, Berlin 2011, S. 377–394.

Silvie Neven, Les recettes artistiques du Manuscrit de Strasbourg et leur tradition dans les réceptaires allemands des XVe et XVIe siècles (Etude historique, édition, traduction et commentaires technologiques), Liège 2011 (unveröffentlichte Dissertation).

Silvie Neven, Transmission of alchemical and artistic knowledge in German mediaeval and premodern recipe books, in: Laboratories of art: alchemy and art technology from antiquity to the 18th century, hrsg. von Sven Dupré, Heidelberg 2014, S. 23–51.

Colour Context. A Database on Colour Practice and Knowledge, hrsg. von Silvie Neven, <https://arb.mpiwg-berlin.mpg.de/> (Zugriff am 10.01.2015).

Doris Oltrogge, Solange Michon und Robert Fuchs, „Laubwerk“ – Zur Texttradition einer Anleitung für Buchmaler aus dem 15. Jahrhundert, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 7 (1989), S. 179–213.

Doris Oltrogge, Parchment, painting, script and binding: texts on the techniques of manuscript production from Late Medieval Germany, in: Care and conservation of manuscripts

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



5. Proceedings of the fifth international seminar held at the University of Copenhagen 19th–20th April 1999, hrsg. von Gillian Fellows-Jensen und Peter Springborg, Kopenhagen 2000, S. 78–87.

Doris Oltrogge, Rezeptsammlungen und Traktate. Die Vermittlung kunsttechnischen Wissens im Früh- und Hochmittelalter, in: *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik* hrsg. von Christoph Stiegmann und Matthias Wemhoff, 2 Bde., München 2006, Bd. 1, S. 555–562.

Doris Oltrogge und Robert Fuchs, Farbe in der Buchmalerei. Rezeptliteratur und Befunde, in: *Farbe im Mittelalter. Materialität, Medialität, Semantik*, hrsg. von Ingrid Bennewitz und Andrea Schindler, Berlin 2011, S. 221–234.

Doris Oltrogge, Recipe books for illuminators in 15th century Germany and Netherlands – workshop practice and encyclopedic ambition, in: *Craft treatises and handbooks. The dissemination of technical knowledge in the Middle Ages*, hrsg. von Ricardo Córdoba de la Llave (*De diversis artibus* 91, N.S. 54), Turnhout 2013, S. 55–68.

Doris Oltrogge, Von Purpur zu Parisrot – zur Nutzung roter Farbmittel in mittelalterlichen Handschriften, in: *Rot – Die Archäologie bekennt Farbe. 5. Mitteldeutscher Archäologentag vom 04. bis 06. Oktober 2012 in Halle (Saale)*, hrsg. von Harald Meller und Christian-Heinrich Wunderlich (*Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle* 10), Halle 2013, S. 361–370.

Doris Oltrogge, Datenbank mittelalterlicher und frühneuzeitlicher kunsttechnologischer Rezepte in handschriftlicher Überlieferung. FH Köln, Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, <http://db.re.fh-koeln.de:2200> (Zugriff am 10.01.2015).

[Die Datenbank war am 22.12.2017 nicht mehr online. Die Startseite der Datenbank kann über die Waybackmachine erreicht werden:

<https://web.archive.org/web/20141020041158/http://db.re.fh-koeln.de/ICSFH/forschung/rezepte.aspx>].

Emil Ploss, Studien zu den deutschen Maler- und Färberbüchern des Mittelalters. Ein Beitrag zur deutschen Altertumskunde und Wortforschung, München 1952.

Zitation:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Emil Ploss, Ein Malerbüchlein aus dem Bamberger Karmelitenkloster, in: *Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg* 100 (1964), S. 331–346.

Emil Ploss, Ein Buch von alten Farben. Technologie der Textilfarben im Mittelalter mit einem Ausblick auf die festen Farben, Heidelberg/Berlin 1962.

Emil Ploss, Das Amberger Malerbüchlein. Zur Verwandtschaft der spätmhd. Farbrezepte, in: *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971*, hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/3), Göttingen 1972, S. 693–703.

Johanna Rainer, Das sogenannte Amberger Malerbüchlein. Datierungsversuch, dialektale Sprachkennzeichen und Transkription, in: *Armarium. Buchkultur in Oberpfälzer Klöstern. Symposium vom 3. bis 4. Juli 2015 veranstaltet von der Provinzialbibliothek Amberg*, hrsg. von Georg Schrott, Christian Malzer und Manfred Knedlik (Veröffentlichungen der Provinzialbibliothek Amberg), Amberg 2016, S. 71–114.

Hellmut Rosenfeld, Art. „Heinrich von Lübeck I“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 3, Berlin/New York ²1981, Sp. 780f. = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 11, Berlin/New York ²2004, Sp. 632.

Rainer Rudolf, Art. „Andreas von Kolmar“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1, Berlin/New York ²1978, Sp. 339f.

Peter Seidensticker, Mittelniederdeutsche Mal- und Färberezepte aus der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, in: *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*, hrsg. von Wolfgang Kramer, Ulrich Scheuermann und Dieter Stellmacher, Neumünster 1979, S. 287–304.

Sabine Struckmeier, Die Textilfärberei vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (14.–16. Jahrhundert). Eine naturwissenschaftlich-technische Analyse deutschsprachiger Quellen (*Cottbusser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt* 35), Münster 2011.

Z i t a t i o n:

Marco Heiles, Die Farb- und Tintenrezepte des Cod. germ. 1 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ihre Vorlagen, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 13-61, <https://mittelalter.hypotheses.org/11576>.



Christian Tenner, „Vleck‘ Oz dem gewant ze bringen“. Ein bairisch-ostfränkisches Fleckenreinigungsbüchlein aus dem 15. Jh., in: *Pharmazie und Geschichte. Festschrift für Günter Kallinich zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Werner Dressendörfer, Reinhard Löw und Annette Zimmermann, München 1978, S. 203–210.

Christian Tenner, Über einige Färberezepte der Darmstadt Handschrift 1999 aus dem späten 15. Jahrhundert, in: *gelêrter der arzenîe, ouch apotêker. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Willem F. Daems*, hrsg. von Gundolf Keil (*Würzburger medizinhistorische Forschungen* 24), Pattensen 1982, S. 79–90.

Christian Tenner und Gundolf Keil, Art. „Fleckenreinigungs-Büchlein“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 2, Berlin/New York ²1980, Sp. 747f.

Vera Trost, Metalltintenrezepte aus der Handschrift Aa 20 der Hessischen Landesbibliothek Fulda, in: *Diversarum Artium Studia. Beiträge zu Kunstwissenschaft, Kunsttechnologie und ihren Randgebieten. Festschrift für Heinz Roosen-Runge zum 70. Geburtstag am 5. Oktober 1982*, hrsg. von Helmut Engelhart und Gerda Kempter, Wiesbaden 1982, S. 185–193.

Vera Trost, Art. „Rostocker Maler- und Färberrezeptbuch“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 8, Berlin/New York ²1992, Sp. 257f.

Vera Trost und Gundolf Keil, Art. „Straßburger Malerbuch“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 9 ²1995, Sp. 380–383 = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 11. Nachträge und Korrekturen, Berlin/New York ²2004, Sp. 1461.